Wiener Stadt-Bibliothek
T 7654 A

973
L614
118

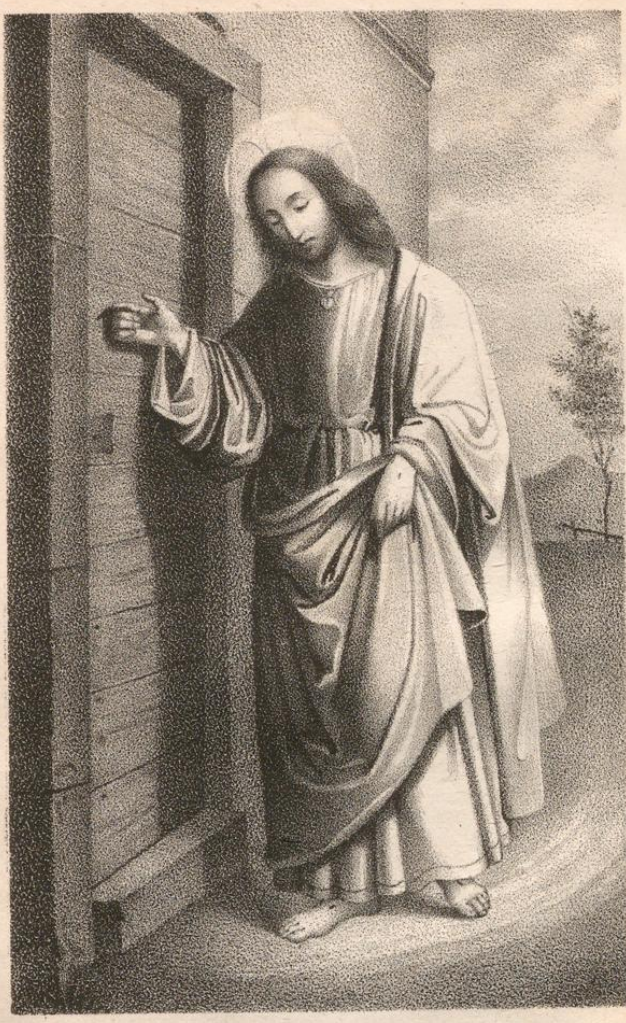
Das

Anklopfen des Heilandes

vor der

Thür des Menschen.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK



Sieh, ich stehe vor der Thür und klopfe an!

Offenb. Joh. 3. C. 20. V.

Das

Anklopfen des Heilandes

vor der

Thür des Menschen.

Wien.

Gedruckt und in Commission der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

1836.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

I.N. 24700

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an ꝛc.

(Offenb. 3, 20.)

Wer ist der Klopfende? — dein Gott und Heiland.
Was soll ich? — Ihm aufthun.
Was will Er? — Zu dir eingehen und Abendmahl halten mit dir.

Der Schöpfer des menschlichen Herzens hat sich gewiß eine Thür zum Herzen des Menschen offen gelassen, um bei ihm einzukehren, und sich ihm mittheilen zu können. Und wenn gleich durch den Fall des Menschen die Thür gesperrt wurde, so muß doch der, welcher im Meere Wege und im tiefen Wasser Bahn machen kann, auch einen Weg zu finden wissen, auf welchem Er sich unseren Herzen nahen, vor unserer Thür klopfen und uns seine Stimme hören lassen kann. Und das Menschenherz muß seinen Gott wahrnehmen, dessen Stimme, dessen Fingerzeige vernehmen können.

Mit den Selbstgenügsamen, welche ihren Gott außer sich, aus der Welt und Menschheit hinaus und in den Himmel oder wo? hineinsperren, daß Er sich vor keiner Thür sehen lassen, kein Herz rütteln darf, wollen wir uns hier nicht aufhalten; wir haben nicht Zeit dazu, denn wir hören unsern Gott wirklich klopfen, vernehmen seine Stimme, und haben genug damit zu thun, daß wir sie uns dolmetschen. Wir sind überzeugt: Gott weiß den Weg zu allen Menschen; und sind Ihm gleich die Thüren versperrt, Er kann sie aufklopfen; sind gleich die Herzen für Ihn todt und kalt, Er kann sie mit seiner Stimme wecken und lebendig machen, so daß der Mensch zu sich selbst kommend fragt:

Wer klopft an meine Thür? Weß ist die Stimme, die mir in die Seele ruft?

Selig bist du, wenn du einmal also fragest; denn das ist ein Zeichen, daß du erwacht bist, ein Beweis, daß dir die Ohren aufgethan sind, daß dein Herz nicht mehr steinern ist.

Wer der große Klopfende sey, das sagt Er dir selbst, Offenb. 1, 2 und 3. »Ich bin das A und das Ω, der

Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, der da ist, der da war, und der da kommen wird — der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen — der Heilige und Wahrhaftige, der die Schlüssel Davids hat, der aufthut, daß Niemand zuschließen und zuschließt, daß Niemand aufthun kann — der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge — der Anfang der Creatur Gottes — der die sieben Sterne in seiner Hand hat und mitten unter den goldnen Leuchtern wandelt — der das zweischneidige Schwert hat — der todt war und wieder lebendig ward....«

So groß ist der Klopfende, daß er nicht größer, nicht erhabener, nicht bedeutender seyn könnte. Der — steht draußen — vor der Thür! Wie kommt der hinaus? Wer hat Ihn hinausgesperrt? Woher kommt's, daß er draußen vor der Thür stehen und klagen muß: Sieh, ich stehe vor der Thür und klopfe.... Der Schöpfer vor der Thür des Geschöpfes! Der Herr und Meister vor der Thür des Knechtes! Der unermeßlich Reiche, in dem alle Fülle wohnt, steht wie ein Bettler vor der Thür eines Armen, Elenden! Der alle Dinge, alle Himmel und alle Himmelswohnungen gebauet hat mit seinem Worte, steht vor der Thür, wie ein müder Fremdling, der eine Nachtherberge sucht, um seine müden Füße ruhen zu lassen, um sich vor dem Wetter zu schützen, und vor dem Grauen der Nacht zu verbergen! — Wie! der steht draußen? Wer hat diesen hinausgesperrt? Wer soll in deiner Hütte wohnen, wenn der nicht? Welch ein schlimmer Gast muß in dir wohnen, der den Hausherrn und Baumeister deiner Hütte hinauswarf und ihn draußen stehen läßt? — Ist das nicht die in dir wohnende Sünde, die Feindin Christi? Solltest du diese Mörderin länger beherbergen? Sollte dein Heiland länger verstoßen seyn? noch lange stehen vor deiner Thür? Bedenke doch:

Er steht vor deiner Thür mit durchbohrten Händen und Füßen, — der Mann mit den fünf heiligen Wunden, die Er für dich am Kreuze sich schlagen ließ. Er klopft an deine Thür mit der Hand, die noch das Mahlzeichen seiner Liebe trägt, womit Er für dich am Kreuze angenagelt und ausgespannt stundenlang, hing, verblutete und den Geist aufgab. Er steht mit den verwundeten, bloßen Füßen, wie ein armer Pilger im Winter, in Kälte und unfreundlichem Wetter, vor deiner verschlossenen Thür wartend, schmachtend, bis deine Härte durch die Gluth seiner Liebe erweicht und schmilzt und du Ihm aufthust.

Es steht vor deiner Thür dein Gott und Schöpfer; du bist seine Creatur, seine sündige Creatur, und in so fern doch sein Eigenthum; denn Er hat dich gemacht und nicht du selbst. Wie! soll an dir erfüllt werden: Er war in der Welt (und klopfte an deine Thür) und die Welt ist durch Ihn gemacht, und die Welt erkannte Ihn nicht — Ihn, der sie gemacht hat! Er kam in sein Eigenthum, stellte sich vor die Thür seiner eigenen Hütte, die Er für sich gebaut hat, klopfte an die Thür seiner Kinder, und die Seinen thaten Ihm nicht auf, ließen Ihn nicht ein, nahmen Ihn nicht auf. Joh. 1.

Wenn ein Vater vor der Thür seiner Kinder, ein Freund vor der Thür seiner Freunde jahrelang stehen, warten, klopfen müßte, ohne daß sie ihm Gehör geben und ihm aufmachten, wäre es ihnen zur Ehre? Müßten sie sich nicht schämen? Könnten sie ihr Verderben, ihre Bosheit und unmenschliche Härte mehr offenbaren, als eben dadurch? — Nun ist der, der vor deiner Thür steht, nicht nur wie ein Vater und gewöhnlicher Freund, Er ist der Herr, der dir Leben und Odem und Alles gab, gibt und geben wird in Ewigkeit. Es ist der Freund, der für dich das Leben ließ, dich mit seinem Blute erwarb. Es ist dein Heiland, der dir alle deine Sünden vergeben, all dein Gebrechen heilen will, der dein Leben vom Verderben erlösen und dich krönen will mit Gnade und Barmherzigkeit. Psalm 103. Es ist der reichste, schönste, erhabenste Bräutigam, der sich eine arme, elende Braut sucht, (gerade wie deine Seele eine ist) um ihr die größten Schätze, die unerforschlichen Reichthümer Gottes, unermeßliche Güter der Ewigkeit mitzutheilen. Er ist der Arzt, der deine kranke Seele heilen, und dich ganz und auf ewig gesund und unsterblich machen, dich mit seinem Blute von aller Untugend reinigen, deine Kleider weiß waschen, und dich mit weißer Seide der Heiligen kleiden will. Es ist der Einzige und Unvergleichbare, vor dem alle Propheten und selbst der Mann, der größer ist, als alle Propheten, sich bückte. Es ist der, der mit Feuer und Geist tauft, der durch und durch heiliget, daß Geist, Leib und Seele unsträflich erhalten werden bis auf den großen Tag der Vergeltung, wo Er seine Herrlichkeit offenbaren und sein ewig unvergängliches Reich mit allen den Seinigen (— und auch mit dir — wenn du Ihm aufschließest —) in Besitz nehmen und theilen will. Er ist also der künftige Richter der Lebendigen und Todten, der auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit am bestimmten Tage kommen wird, um mit Feuerflammen Rache zu nehmen an allen, die Ihn, ihren Herrn, hier vor der Thür stehen und klopfen ließen, und Ihm jetzt nicht aufthun. 2 Thess. 1, 8. Sieh,

der, der einst so furchtbar sich offenbaren wird, vor dem die Berge beben, und die Grundpfeiler der Erde und des Himmels zittern werden, der steht jetzt so klein und demüthig, so freundlich und einladend, als Mittler und Versöhner, als Heiland und Erlöser, als Freund und Bruder vor deiner Thür, um dir Vorschläge zu machen, um dir Rath zu ertheilen und Wege zu zeigen, wie du dem zukünftigen Zorne entfliehen, und das ewige Leben, die Krone der Herrlichkeit erlangen, und zum Erbe der Heiligen im Lichte tüchtig werden könntest, ja, um dir zu sagen und zu bezeugen, was Er selbst für dich gelitten und gethan, wie Er für dich und deine Sünden geblutet und sich hingegeben habe, um Alles, was Er erworben hat und besitzt in seinem unermeßlichen Reiche der Herrlichkeit, dir umsonst und aus Gnade zu schenken.

Menschenkind! verachte diesen großen Klopfenden nicht! Sey nicht taub gegen seine Stimme! Sieh doch auf und bedenke, wer vor deiner Thür steht, wer da ruft! Und wie lange schon? Ach schon so lange, als du lebst, als du Ohren und ein Herz hast. Soll Er denn immer deine Thür hüthen, der Thürsteher und Klopfer seyn? Wie lange muß Er doch deiner warten?

Aber womit klopft Er denn? Er versucht es auf mannigfaltige Weise, sich Eingang in dein Herz zu verschaffen, von dir gehört und aufgenommen zu werden. Sein Klopfen, sein Rufen ist so mannigfaltig als alle seine Werke und Worte. Bald klopft Er mit dem Finger seines Geistes, bald mit dem Hammer seines Wortes, bald mit der Ruthe und den Schlägen seiner Züchtigungen und Prüfungen. Die Stimme seines Blutes, welches Er für uns vergossen, schreit uns allenthalben nach; die Thränen, die er für und um uns geweint, fordern uns beständig auf, klopfen immer an unsere Thür, daß wir dem Freunde, der uns so sehr geliebt hat, die Thür weit aufthun sollen. Sein Angst- und Blutschweiß am Oelberge, welch eine Stimme! Sein Kreuz und Tod, welch ein Hammer, womit er an unsere Herzensthür klopft! Wer kann da widerstehen? Alle seine Worte im alten und neuen Bunde, sind sie nicht eben so viele Hämmer, womit er an die Herzen der Menschen schlägt? Alle Eingebungen und Einsprechungen des heil. Geistes, der als Prediger der Welt bestellt ist und die Welt strafen muß um der Gerechtigkeit, um der Sünde und des Gerichtes willen; alle Bewegungen und Rührungen dieses Geistes im Inwendigen, womit er die Herzen wecken, bekehren, zu Jesu weisen will, sind ja gleichsam der aufgehobene Finger des Herrn,

der an unsere Thür pocht, sind die Stimme des Freundes, der eingelassen seyn will. Die mächtige Stimme des Gewissens, des innern unbestechlichen Richters, der sich das Schweigen von keinem Könige und Gewaltigen, wie von keinem Bettler gebieten läßt, den keine Hand auf den Mund schlagen, den Niemand verstummen machen kann, ist sie nicht die Stimme des Herrn, der vor der Thür so nahe wie möglich steht, und oft so stark klopft, mit solchen Hammerschlägen, daß dir die Ohren sausen, und das Herz im Leibe bebt? Die Lehren, die Ermahnungen, die Warnungen und Bestrafungen der Aeltern und Lehrer, die Predigten, die Bücher, was sind sie anders als Stimmen des Herrn, der dadurch an unsere Thür klopft und sich Wege in unser Herz bahnen will? Ja Feinde wie Freunde sind gewöhnlich in der Hand des Herrn Werkzeuge, womit Er bei uns anklopft. Alles, was dir immer begegnet, Leiden, Trübsale, Krankheiten, freudige und traurige, angenehme und unangenehme Ereignisse, die dein Herz berühren, innere und äußere Erfahrungen, Wohlthaten oder Züchtigungen, Glück oder Unglück, sind sie nicht alle Bothen des Herrn, Hammerschläge, von seiner Hand geführt, die den Herrn, sein Stehen vor der Thür anmelden, dein Herz Ihm zugänglich machen, deine Thür aufklopfen, und Ihm Eingang und Aufnahme bei dir verschaffen sollen?

Wo klopft Er denn? Vor allen Thüren. Es ist gewiß kein Menschenherz, keine Seele, vor deren Thür Er nicht steht, wo Er nicht früh oder spät, oder beständig klopft und rufet, bis sie Ihm aufthut oder sich gegen Ihn verhärtet und verstocket. (Seine nie ermüdende Geduld und Liebe, womit Er oft so lange klopft und ruft, soll uns zur Buße, zur Ergebung an Ihn, und zu seiner Aufnahme reizen und leiten; wenn wir aber seine Geduld lange verachten und unser Ohr gegen seine Stimme immer betäuben, so kann es uns zur Verhärtung und Verstockung bringen.) Er, der Erlöser, der Heiland aller Menschen, der da will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; Er, der große Hirt der Schafe, der Bischof und Hirt der ganzen Menschenherde, dem es der Vater heilig eingebunden und aufgetragen, daß Er keines von den Schafen verliere, die Er Ihm zur Hut übergeben; Er, der gekommen ist in die Welt, das Verlorne zu suchen, die Verirrten zurecht zu bringen, die Gottlosen gerecht, die Sünder selig, die Kranken gesund, die Blinden sehend, die Unreinen rein, die Todten lebendig zu machen, Er steht gewiß vor der Thür aller dieser Elenden, klopft gewiß bei

jedem, welchen Namen er haben mag. Er, der Treue und Wahrhaftige, unterläßt gewiß bei keiner Seele, zu thun des Vaters Willen, zu vollbringen das Werk, das Ihm befohlen ist. Er darf gewiß nicht erst erinnert werden: Hier ist Einer, den du übersehen, dort ist Einer, den du vergessen hast. Er versäumt und vergißt ja Keinen. Er klopft bei den Großen und Kleinen, Er steht vor der Thür der Hohen und Niedrigen, der Reichen und Armen, der Gelehrten und Ungelehrten, der Heiligen und Sünder, der Alten und Jungen. Es ist auch gewiß keine Stunde, kein Tag im Jahre, kein Umstand, keine Lage im Leben eines Menschen, wo Er, der unermüdlich treue Sucher des Verlornen, nicht vor der Seele steht, und sein Amt als oberster Haus- und Herzens-Thürklopfer wahrnimmt, und des Vaters Willen mit kindlicher Freude und brüderlicher Liebe erfüllt; denn der Vater hat Ihn ja (wie Jakob den Joseph) zu seinen Brüdern gesendet, daß er sehen sollte, was sie machen. Er versäumet gewiß keine Gelegenheit, gewiß den rechten Augenblick nicht, wo Er deinem Herzen beikommen, wo es gerade Zeit und gut zu klopfen ist. Er versteht es auch, Er weiß jede Lage, jeden Umstand zu benutzen und zur Gelegenheit zu machen, daß Er an deine Thür klopfen kann, und du Ihn und sein Klopfen wahrnehmen mußt. Der Hüter Israel schläft und schlummert nicht, und verschläft und verschlummert also gewiß keinen günstigen Augenblick, wo Er dich erinnern, wecken, einladen, auffordern und von dir gehört werden kann.

Nun wollen wir Ihn aber bei den verschiedenen Thüren, vor denen Er zu stehen und zu klopfen pflegt, aufsuchen und hören, was Er in die Herzen ruft, und wie sein Klopfen tönt, wie seine Hammerschläge schallen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Wenn wir den klopfenden Freund suchen, so finden wir Ihn zuerst und fast immer vor den Thüren der Sünder stehen und klopfen, vor, in und nach der That und vollbrachten Sünde. Deßwegen hieß man Ihn ja auch den Zöllner- und Sünderfreund. Deßwegen sagten ja seine Feinde: Er nimmt die Sünder an; und als Er bei Zachäus anklopfte und ihn besuchte, murrten sie: Kehrt Er doch schon wieder bei einem Sünder ein. Sie wollten sagen: Steht Er doch immer vor den Thüren der Sünder, und wo Ihm einer aufthut, so geht Er zu ihm ein.

Man hat Beispiele genug, daß der Heiland vor der Thür des Sünders steht, mitten unter der Sünde, daß Er sich während dem Sündigen nicht von der Thür des Sünders entfernt,

sondern immer stehen bleibt, immer anklopft, und zwar stark, ja da gerade mit den stärksten Hammerschlägen des Wortes an die Thür schlägt, und mächtig in das Gewissen spricht: Du thust unrecht, du bist ein Knecht der Sünde! und wer sündigt, ist ein Kind des Teufels. Du mußt sterben; denn der Tod ist der Sünde Sold. Wenn du nicht abläßest, nichs umkehrst, nicht Buße thust, kannst du in das Reich Gottes nicht eingehen; du wirst das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über dir ꝛc. Der Sünder möchte sich gegen diese Stimme gern betäuben, seine Ohren verstopfen und sich Ruhe verschaffen; aber er kann nicht. Die innere Unruhe, Vorwürfe, Gewissensbisse und Anklagen verfolgen ihn in und nach der Sünde. Vergeblich flieht er von einem Orte zum andern, vergeblich stürzt er von einer Zerstreuung in die andere, vergeblich häuft er Sünde auf Sünde, um das Gewissen zu beschwichtigen und seinen Schlägen auszuweichen oder zu entgehen. Es folgt ihm überall nach, begleitet ihn und geht mit ihm in Alles hinein. Die anklagende, richtende, verdammende und strafende Stimme verstummet nicht, und verläßt ihn nicht, läßt ihn nie weniger allein, als wenn er allein ist, und was ihm das Andenken an seine Sünde vertreiben soll, muß ihm dieselbe erst recht ins Auge rücken; alles muß ihn daran erinnern, alles gegen ihn zeugen, alles ihn strafen. Er kann keine Freude, keine Lust ungestört und ungetrübt genießen; alles Süße und Angenehme wird ihm durch das innere Klopfen und Klagen verbittert. Was ist das anders, als der treue Hirt, der das treulose Schaf sucht, und mit seiner Liebe verfolgt? Was ist das anders, als der Gott der Gnade und Barmherzigkeit, der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe? Ja, der klopft mit solchen Hammerschlägen an die Thür des Gewissens, an das Herz des Sünders, um ihm keine Ruhe in der Sünde zu lassen, um ihm das Sündigen zu verleiden und zu verbittern.

Es geschieht wohl auch oft, daß die Sünde dem Sünder Schande und Schaden bringt, ihn nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich unglücklich und elend macht; dadurch wird das Herz noch betrübter, und die Gewissensbisse, die Anklagen und Vorwürfe des innern Zeugen werden stärker, beißender, verwundender; die Unruhe steigt, und Angst und Bangigkeit vor der Zukunft, vor Gericht, Tod und Hölle erfüllen das Herz; der Sünder schämt und scheut sich in sich selbst vor Gott, bebt vor dem Gedanken an die Ewigkeit, wo alles, was in der Finsterniß und im Verborgenen geschieht, ans Licht kommen, und offenbar, wo jeder Faden des Unrechts, er sey noch so fein gesponnen, am Sonnenlichte der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit sichtbar wer-

den wird. Es wird dem Sünder schon unheimlich bei guten, frommen und gottseligen Menschen, weil er sich in ihrer Gegenwart zu unwerth, zu unrein und zu schlecht fühlt, und das Urtheil der Verdammniß vor seinem eigenen innern Richterstuhle über sich hören und mit sich herumtragen muß. Was ist das alles, und wenn es noch mehr und noch ärger ist, was ist es anders, als Jesus der Sünderfreund vor der Thür des Sünders, der da mit eben so vielen Hammerschlägen an das arme Herz klopft, um die Sünde herauszuklopfen, den Sünder vor der Sündenbahn zurückzuschrecken, ihm die Sünde zu verbittern, ihm die Folgen und Früchte derselben anschaulich zu machen und den Abgrund des Verderbens offen zu zeigen, in welchen er sich hineinstürzen würde, wenn er der Sünde fortgesetzt dienen wollte? Alles das soll ihn auffordern zur Buße und Bekehrung. Bei jedem Schlag an sein Herz hört er gewiß auch zugleich die Stimme in seinem Innern: Thu' Buße! Bekehre dich! Verlaß die Bahn der Sünde, kehre um und suche Gnade! Wende dich zu mir!

Und wenn der Sünder diese Stimme hört und die Thür aufthut, wenn er zerschlagen und zerknirscht fraget: Herr, was willst Du? Was muß ich thun, daß ich selig werde? So wird der Sünderfreund, der so lange vor der Thür gestanden, so oft geklopft hat, dem Sünder eine Antwort geben, ihm Worte in die Seele sprechen, die ihn auf einmal aus seiner innern Hölle in einen innern Himmel versetzen. Er wird ihm den Stein, der das arme Herz beinahe zerdrückte, vom Herzen wegwälzen, wird mit einer Liebe und Freundlichkeit, von der der Sünder bisher keinen Begriff hatte, in die arme Seele rufen: Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Ich, ich tilge deine Missethat wie die Wolken und deine Sünde wie den Nebel. Gehe hin und sündige nicht mehr. Das erstere (die Vergebung) wird Er ihm göttlich bezeugen in seinem Herzen, daß er der Gnade gewiß ist, und sich durch und durch selig fühlt. Das andere, was Er ihn thun heißt, (sündige nicht mehr) wird Er ihm nicht nur möglich, sondern leicht und lieblich machen, indem Er ihm alle nöthige Kraft und Freudigkeit dazu schenket, so daß er an keinem Guten Mangel leidet. Das heißt, Er wird ihm, wie der fromme Samariter, zuerst das sanfte, lindernde und heilende Oel der vergebenden Gnade und Absolution, und dann den stärkenden, neubelebenden Wein seines heiligen und heiligenden Geistes in die Wunden seines zerrissenen und zerschlagenen Herzens gießen; wird ihn dann — nicht liegen lassen und davon gehen, sondern ihn auf seine Schultern nehmen, und ihn in die Herberge, zur Herde der Gläubigen tragen, wird

ihn da ganz ausheilen und völlig herstellen lassen, und alles für ihn bezahlen und besorgen. Er wird nichts sparen, alles aufwenden, bis er tüchtig gemacht ist zum Erbe der Heiligen im Lichte.

Sieh, darum klopft Er für und für,
So stark an jedes Sünders Thür.

Wenn du aber nach der Begnadigung und Vergebung der Sünden wieder aus der Gnade gefallen wärest, Christum wieder verloren hättest, und entweder unter den Zwang und das Joch des Gesetzes, oder in den Sklavendienst der Sünde, in die Gewalt des Satans wieder — nachdem du schon von der Gnade in Freiheit gesetzt warst, — zurückgesunken und also ein Treuloser, ein Verräther der Gnade, ein Bundbrüchiger, Meineidiger, ein Abtrünniger geworden wärest; wenn du auf diese Weise den Heiland, der schon in deinem Herzen eingekehrt war, und Wohnung genommen hatte, wieder hinausgestoßen, dagegen der Sünde, dem Satan und der Welt dein Herz wieder eingeräumt, d. h. die Wohnung des heil. Geistes zur Werkstätte des Teufels, den Tempel Gottes zur Mördergrube gemacht hättest; wenn du dich, wie die Schweine, nach der Schwemme wieder im Koth gewälzet, wie der Hund wieder gefressen hättest, was du schon gespeiet, wenn du Christum noch einmal an dir gekreuziget hättest, wie! sollte der Sünderfreund auch noch deiner gedenken? sich auch noch nach dir umsehen, und vor deiner Thür sich sehen und hören lassen? Allerdings! Nicht nur das: Er hat dich nie verlassen, Er ist dir überall nachgelaufen auf allen deinen Irrwegen, wie der gute Hirt, der 99 Schafe auf den Bergen läßt und dem hundertsten, dem verlornen nachläuft, bis er es findet. O Er hat gewiß, auch in diesem Zustande deiner Abkehr von Ihm, sich nie von dir gekehrt, hat immer vor deiner Thür stehend geklopft, immer in dein Herz gerufen; du hast Ihn nur nicht gehört oder nicht hören wollen, hast seine Stimme verachtet, bist ausgewichen, hast Ihm den Rücken gekehrt, dein Ohr verstopft, deine Thür verriegelt, dein Herz verhärtet und Ihm viel Herzeleid angethan. Dennoch blieb Er treu und standhaft vor deiner Thür, steht jetzt, steht heute, steht diese Stunde noch vor deinem abtrünnigen Herzen; — denn Er hat Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen. Darum ruft er immer klopfend mit herzdurchschneidender Stimme in deine treulose Seele hinein: Kehre wieder, du Abtrünniger! steh stille, halte meinem Rufen! Warum fliehst du mich, deinen Erbarmer? Warum verlässest du deinen guten Hirten? Was hab' ich dir gethan? Warum hast du mich aus deinem

Herzen geworfen? mir den Rücken gekehrt, und bist deinen Mördern, den Wölfen in den Rachen gelaufen? Warum fliehst du das Leben, und suchst dir den Tod? — Sieh, den ganzen Tag strecke ich meine Hände nach dir aus, du widerspenstiges Herz! O daß du es erkenntest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! O wie oft schon wollte ich dich in meine Arme, in meinen Schooß nehmen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt? Warum willst du denn sterben? warum verderben? warum eine Beute des Todes und der Hölle werden? Kehre wieder, du abtrünniges Herz! Heute, heute, da du meine Stimme hörst, verhärte dein Herz nicht länger; kehre in meine Arme zurück, ich will deiner Sünden nicht mehr gedenken und deine Missethat dir nicht zurechnen.

Wenn du nun diese Stimme der erbarmenden Liebe deines Heilandes hörst, Ihm die Thür aufthust, wenn du wie der verlorne Sohn sprichst: Ja, ich will mich aufmachen, will zurückkehren in die Arme meines Vaters, meines Heilandes, ehe ich im Dienste der Sünde Hungers sterbe; ich will bekennen, daß ich gesündiget habe, und daß ich nicht werth bin, ein Kind des Vaters, ein Jünger Jesu zu heißen. O wenn Er mich nur aus Gnaden zum Thürhüter in seinem Hause annimmt und duldet! — Wenn du wirklich mit dieser Gesinnung den Schooß des Vaters, die Arme des Heilandes, Vergebung, Gnade und Aufnahme suchst, so läuft dir der Vater entgegen; so nimmt dich der gute Hirt auf seine Schultern und trägt dich heim; so wird über deine Rückkehr ein Freudenfest im ganzen Hause Gottes seyn; der ganze Himmel wird frohlocken, und du wirst durch Gnade wieder mehr gewinnen, als du durch die Sünde verloren hast.

Bist du zwar nicht abgefallen von deinem Gott und hast Ihm nicht allen Gehorsam aufgekündet; aber dein zerstreutes Herz ist doch oft von Ihm abgewandt, und bekümmert sich um zu viele Dinge, hängt sich da und dort an, will bald da bald dort hinaus, und du stehst in Gefahr auf allerlei Abwege zu gerathen; — hier lockt der Feind, dort reizt dich ein Scheingut, und es fehlt nicht viel, du kommst mit deinem Herzen ganz vom Herrn ab und verlierst dich in die vielen Dinge, die dich umgeben und dein Herz verstricken: —

Wie ist deinem Heiland dabei? Wie einer Henne, deren Küchlein Gefahren drohen. O wie breitet Er seine Flügel der Gnade und Treue aus! wie naht Er sich deinem unbeständigen, unruhigen Herzen! Wie ernst und dringend klopft Er! wie laut

und vernehmlich warnend ruft und gluckt Er dem Küchlein zu, daß es unter seine Flügel eile und sich der Gefahr entreiße! Sein Klopfen, seine Stimme, wenn ich sie dir verdolmetschen darf, sagt dir nichts anderes als: Martha! Martha! du bekümmerst dich um zu viele Dinge! Du zerstreust dich zu sehr! Eins nur ist Noth. Setze dich zu meinen Füßen, bleib in mir, und ich in dir! das ist der beste Theil, das wird dir Niemand nehmen können. Was nützt es dir, wenn du die ganze Welt gewinnst, aber dabei an deiner Seele Schaden leidest und sie verliereſt? Was kann dir die ganze Welt helfen? — Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wer nicht allem absagt, und nicht sich selbst sogar verläßt und verläugnet, der kann mein Jünger nicht seyn, kann an mir, an meinem Reiche keinen Theil haben.

Wenn du nun diese Stimme hörst und Ihm die Thür aufthust — wenn du zurückkehrst in dein Herz, dich losreißest mit deinem Herzen von allem, was Er nicht ist, und zu Ihm nicht führt; wenn du Abschied gibst den eitlen Sorgen, Lüsten und zerstreuenden Vergnügungen; wenn du hörst, was der Herr, der Freund vor der Thür in dir redet, was Er in dein Herz spricht; wenn du wacheſt und beteſt, und in Ihm zu bleiben sucheſt: so wird Er eingehen zu dir, so wird Er seine Nähe, seine Gnade wieder in neuem Maße dir mittheilen, wird dir Wachsthum und Gedeihen schenken, als einer Rebe, die am Weinstocke bleibt. Grünen und blühen wirst du wie die Bäume an Wasserbächen, einwurzeln, und gegründet werden wirst du in Ihm. Deine Seele wird leben.

Es fehlt nicht an Leuten, die Christen seyn wollen, und doch den rechten Weg entweder noch nie gekannt und gegangen oder wieder davon abgewichen sind, und auf der großen Heerstraße, auf dem breiten Wege sicher und leichtsinnig fortschreiten, als wenn es die gebahnte Straße in den Himmel wäre. Sie stellen sich der Welt gleich, wenn nicht der groben, doch der feinen, wenn nicht der rohen, doch der sogenannten gebildeten (eleganten) Welt, — aber Welt ist Welt, und alle Welt vergeht mit ihrer Lust, die feine wie die grobe. Solche feine Christen suchen nur den Menschen zu gefallen, lassen die verfeinerte Sinnlichkeit herrschen, und sich von Begierden umtreiben, die ehrbar und unschuldig, erlaubt und zulässig scheinen (in ihren, vom falschen Lichte geblendeten Augen), die aber doch aus dem Fleische stammen, und nichts als Nahrung und Futter für die feinere Sinnlichkeit ge-

währen, die den Geist wenigstens leer ausgehen, und arm und unbefriedigt lassen. Man wagt es nicht, der Menge, dem großen Haufen, der eitlen Welt bestimmt und unumwunden zu widersprechen; man baut sich neben der breiten Straße ein Sträßchen, welches aber doch mit derselben fortläuft und zu demselben Ziele führt. Gegen den Strom zu schwimmen, ist man viel zu schwach und zu wenig geübt, man sucht zu laviren; man stürzt sich nicht gerade in die Mitte des Stromes, aber doch so zur Seite oder in einen Arm des Hauptstromes, wo es zwar viel schwerer zu schwimmen ist; aber man täuschet sich, weil man doch nicht zurückbleiben, nicht auffallen, nicht lieblos scheinen, nicht getadelt seyn will. — So läßt man sich von der listigen Sprache der Schlange berücken.

Aber ihr Wanderer auf diesem breiten oder halbbreiten Wege! hört ihr denn nicht den Freund, der euch selbst auf diesem, Ihm ganz verhaßten Wege mit seiner Treue und Liebe verfolgt? Seht ihr Ihn nicht vor der Thür eures abgewandten Herzens stehen? Er kann ja nicht von eurer Thür wegkommen! Er ermüdet nicht zu klopfen. Oft hämmert Er gewaltig und schlägt an euer Herz mit einem starken Arme. Hört ihr Ihn denn nicht, wie Er sich beinahe müde schreit, um sich euch, die ihr unter dem Geräusche der großen Welt und bei dem Rauschen des breiten, reißenden Stromes nicht gut hören könnet, verständlich zu machen? Hört ihr Ihn nicht, wie Er seine Stimme erhebt und ruft: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Außer mir kommt Niemand (zum rechten Ziele) zum Vater. Ich bin die Thür; wer eine andere sucht, ist ein Mörder und Dieb an seiner eigenen Seele und an andern, die er mit verführt. Wer durch mich eingeht, wer mir nachfolgt, der wird das Leben finden. Die Thür ist enge, und schmal ist der Weg, der zum Leben führt und wenige finden ihn. — Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Wenn ihr nicht die Füße, die euch ärgern, die die breite Straße wandeln wollen, abhauet, und die Augen, die nach Sodom und Aegypten blicken, nach der feinen Welt und ihren Beifall sich umsehen, ausreißet, und in die Fußstapfen Christi tretet, wenn ihr nicht das Kreuz, die Schmach Christi auf euch nehmet; wenn ihr es allen Leuten recht machen, lieber euren Heiland beleidigen und gegen Ihn lieblos seyn, als gegen die im Argen liegende Welt lieblos scheinen wollt, so könnt ihr in sein Reich nicht eingehen, könnt seine Jünger nicht seyn.

Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? — Wer seinem Heilande glaubt, der die Wahrheit und das Leben ist. Sie scheint nur hart, sie ist's nicht. Wer Ihm folgt und glaubt, findet alles leicht, was Er sagt und gebietet. Ja, Lieber! wenn du dein Ohr einwärts wendest, wo der Freund spricht; wenn du nicht länger die Schlangensprache der Welt, sondern den an dein Herz klopfenden und warnenden Freund höreſt, den treuen und wahrhaftigen Zeugen, dessen Wort bleibt, wenn alle Welt vergeht mit ihren Scheinherrlichkeiten und ihrer betrüglichen Lust; wenn du Ihm dich in die Arme wirfst, die Er gegen dich ausgespannt hat, um dich aufzunehmen, so wird Er dich gegen den Strom schwimmen lehren, wird dich sanft und freundlich auf dem schmalen Wege führen, Schritt für Schritt mit dir gehen bis in den Schooß des Vaters, der ewigen Liebe. Dahin willst du doch? Nun gut, so wandle auch den Weg, der dahin führt. Aber wie kannst du sagen, du willst zu Gott, in den Himmel, wenn du mit der Welt, die ins Verderben rennt, gleichen Schritt hältst? Bedenke die verschiedenen Wege, und das Ende von beiden. Wie lohnt der Herr? Wie die Welt? Wo? Bei wem willst du einst seyn? Wo willst du einst an's Land gesetzt werden? Im Lande des ewigen Friedens und der Freude Gottes, oder im Lande der ewigen Finsterniß und der Todesschatten, wo Heulen und Zähnknirschen nimmer aufhören wird? In jenes Land kommt man gegen den Strom, in dieses mit dem Strome schwimmend; in jenes geht man an der Hand des Herrn auf Seinem Wege, auf dem schmalen; in dieses mit dem großen Haufen, mit der schönen Welt, auf dem breiten Wege. Komm also, gib deinem Heilande Hand und Herz! Er führt dich stromaufwärts, himmelan! Häng' dich an Ihn an, und sieh dich nicht mehr um, auch nicht mit Einem Blicke! Denk an Loths Weib; — Ein Blick, dachte sie, was soll der schaden? man muß es so streng nicht nehmen. Sie sah sich um — da stand sie, die Salzsäule; und stände wohl noch dort, wenn die Elemente und der allzermalmende Zahn der Zeit sie nicht gefressen hätte. Willst du keine Salzsäule werden, so eile und errette dich, flieh aus dem Sodom dieser Welt, ohne sie eines Blickes mehr zu würdigen.

Wenn du, dem Heilande folgend, und auf seinem schmalen Wege wandelnd, manchmal im Dunkeln gehen mußt, und der Weg so schmal wird, daß du ihn kaum mehr siehst und findest; wenn die Sonne untergegangen, und kein Stern an deinem bewölkten Himmel sich sehen läßt; wenn Finsterniß und Schatten

dich allenthalben umgeben, und du keine Seele findest, die dir sagen könnte, wo du deinen Fuß hinsetzen, welche Wege du einschlagen, was du erwählen sollst; so wird dich doch gewiß der nicht allein lassen, der alle Tage bei uns zu bleiben verheißen hat bis an's Ende des Weges, der treue Führer. Ja gewiß, Er klopft an deine Thür, Er kommt zu dir, wie Er zu den Jüngern auf den Wogen des stürmischen Meeres kam, mitten in der Nacht, da sie Noth litten, und die Wellen ihr Schifflein bedeckten und mit ihnen zu verschlingen drohten; Er steht schon vor dir, und ruft dir in die dunkle, bange Seele: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Ich will dich mit meinen Augen leiten, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ps. 32, 8. Ich bin das Licht der Welt; wer mir folget, wird nicht wandeln im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Wenn du nun den Klopfenden, den Rufenden hörst, Ihm die Thür aufthust, d. h. in deiner Nacht nirgends Licht suchst als bei Ihm, dich von keinem andern Sterne leiten lässest, als von seinem Worte, zu Ihm nur die Knie beugst, und um erleuchtete Augen deines Gemüths flehst, wie Paulus, Ephes. 1. 18.: so wird dir gewiß die Sonne der Gerechtigkeit im neuen Glanze aufgehen; denn sie steht ja vor deiner Thür, ihre Strahlen brechen ja schon durch die Spalten derselben; du darfst ja nur aufthun, so wird ihr helles, erwärmendes, belebendes Licht mit Macht in das Innerste deiner Seele dringen, all dein Dunkel erhellen, dir alle Wege, die du wandeln sollst, klar und gangbar machen. Du wirst mit Freuden ausrufen: der Herr ist mein Licht und mein Heil! was soll ich mich fürchten? Licht muß dem Gerechten doch immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Ps. 27, 1.

Wenn du in den Tagen der Dürre und Trockenheit, wo kein Thau und kein Regen des Himmels dein mattes Herz erquickt, wo alles von der Sonnenhitze der Trübsal und Anfechtung ausgebrannt ist; wenn du wie in einer dürren Sandwüste, vor heißem Durst und Hunger nach Brot und Wasser des Lebens schmachtend, wandelst, und nirgends eine Quelle, nirgends ein Thautröpflein, gar keine Labung und Stärkung findest, daß dir die Zunge am Gaumen klebt und alle deine Gebeine vertrocknen wollen; wenn dich kein Menschenwort und kein Büchertrost mehr trösten kann, wenn dich alles, womit du deinen Durst stillen willst, nur noch elender, trockner und schmachtender macht — wo ist dann der Freund? Nicht fern kann der Nahe seyn. Er ist bei

dir in der Noth; Er, Er hat dich in die Wüste geführet, um dir zu zeigen, daß Er auch in der Wüste Ströme, und in der Einöde Wasserbäche schaffen kann. Da klopft und ruft Er: O wenn du erkenntest die Gabe, und wer der ist, der dich also führt und vor deiner Thür steht, du bätest Ihn und Er gäbe dir Wasser des Lebens. Wer das Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht mehr dürsten; denn es wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in's ewige Leben quillt. Komm zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 4, 10. 14. u. 7, 38.

Sieh da, welche Quelle! die allen Durst auch in der Wüste dieses Lebens stillt! O, wenn du Ihm aufthust; wenn du Ihn hörst, seiner Stimme glaubst und folgst, wenn du deinen Mund an seine Quelle ansetzest, nur nach Ihm und seinem Wasser dürstest, wenn du dir nicht selbst löcherichte Brunnen gräbst, oder in den Zisternen Anderer deinen Durst zu stillen suchst, wie leicht kannst du dann bei Ihm gelabt, erquickt, getränkt, ja trunken werden von den reichen Gütern seines Hauses. Das Abendmahl, der Freund, der dich zum Abendmahle ladet, und es dir schon bereitet hat, steht ja vor der Thür. Der Brunnen ist ja nicht fern, er strömt dir ja in's Herz hinein, sein Wasser schlägt an deine Thür an und will eindringen, wie ein ausgetretener Strom alles überschwemmen, alles wässern will. Wahrlich, da ist keine Entschuldigung für uns, wenn wir vor Durst sterben oder ermatten. Die Quelle steht vor der Thür und ist jedem zugänglich und allen frei und offen, dem Aermsten und Elendsten; denn sie spricht und hat die Aufschrift: Wen dürstet, der komme und trinke Wasser des Lebens umsonst. Offenb. 21, 6. 22, 17.

Ach, aller Schade, alle Schwachheit, all das Hinken auf beiden Seiten, all das sieche, schwankende, kränkelnde, schwindsüchtige Wesen der Menschen kommt doch nur daher, daß man den nicht hört, dem nicht aufthut, der vor der Thür steht und klopft. Was fänden wir bei Ihm nicht? was würde, wenn wir Ihm aufthäten, mit Ihm zu uns eingehen und uns zu Theil werden? Steht mit Ihm nicht Alles vor unserer Thür? Ist in Ihm nicht Alles uns so nahe gelegt wie möglich? Klopft mit Ihm an unsere Thür nicht jede Hülfe, jeder Trost, jede Gnade, jede Kraft, aller Reichthum, alle Schätze, alle Fülle Gottes, alle Weisheit, alle Gerechtigkeit, alle Heiligung und Erlösung an unsre Thür an?

Geht mit Ihm, wenn wir Ihm aufthun, nicht Alles zu uns ein? Ja mehr, unüberschwenglich mehr, als wir bitten und verstehen.

Darum auf! auf! o Seele! weit auf die Thür! Der gedeckte Tisch steht dir vor den Augen, vor dem Munde, Alles ist in Ihm bereitet. Du darfst, du sollst Ihn nur einlassen, so wirst du rühmen können: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, denn Er führet mich zum gedeckten Tische, zur frischen Quelle, Er weidet mich auf grünen Auen. Er salbet mein Haupt mit Oele und schenket mir voll ein. Ps. 23. So spricht ein Mann, der sagen konnte: Ich habe den Herrn allzeit vor Augen, denn Er steht nicht mehr vor der Thür, sondern mir zur Seite, zu meiner Rechten. Ps. 16, 8.

Wer von den schweren Anfechtungen geplagt wird, sich seiner Schwachheit recht bewußt ist, auch viele Schwachheiten, wie man's nennt, oder Fehler und Untreue sich zu Schulden kommen läßt, dagegen kämpft, aber immer wieder fällt, und endlich fast verzagt und in Zweifel und Muthlosigkeit versinken will; sollte der vergessen seyn vom treuesten, mütterlichsten Herzen? vom Freunde, der alle, für die Er starb — und Er starb für alle — in seine Hände gezeichnet — alle in dieses einzige unvergleichbare Schreib- und Denktäfelchen eingetragen hat? sollte der ein solches armes, kämpfendes, zagendes Herz versäumen können? Nein, alles kann Er, aber das kann Er nicht. — Er steht dem schwachen, zappelnden und zagenden Herzen so nahe, als die Mutter dem kranken Kinde steht, das sterben will. Wie sie das ihr so liebe, schwache Wesen nicht verlassen, nicht vom Krankenbette des hilflosen Kindes weggehen kann, sondern wie angenagelt steht; so steht der Freund, du armes, schwaches Herz! vor deiner Thür unbeweglich, und klopft ohne Aufhören. O, daß du Ihn und nicht deine kleinmüthigen Gedanken, Ihn und nicht deine Zweifel — hören möchtest! — Denn Er ruft unablässig in dein Herz hinein: Fürchte dich nicht! verzage nicht! Glaube nur! Sieh auf mich! ich helfe dir, ich erlöse dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit. Laß dir an meiner Gnade genügen. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Verlaß dich nicht auf den zerbrochenen Rohrstab deines eigenen Willens, stütze dich auf mich, den Fels des Heils.

Und wenn du die Stimme des Freundes hörst, Ihm die Thür aufthust, Ihm all dein Vertrauen schenkest, seine dargebotene Hand ergreifst, dich Ihm in die Arme wirfst, von Ihm alle

nöthige Gnade und Hilfe mit zweifelloser Zuversicht erwartest, alles Selbstvertrauen, alle Selbsthilfe als eitel — als einen zerbrochenen Rohrstab — erkennst, und dich nicht ferner darauflehnest und stützest; wenn du innig und eifrig betest: Herr, warum lässest du mich so traurig gehen, da mich meine Feinde drängen? Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten auf deinen heil. Berg und zu deiner Wohnung. Was betrübst du dich, meine Seele! und bist so unruhig in mir? Harre des Herrn, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Ps. 43. Wenn du so betest, so glaubst, so dein Herz aufthust, so wird Er, der vor der Thür steht und hört, was du betest, und sieht, wo es dir fehlt, deinen rauchenden Docht gewiß nicht auslöschen, dein zerknicktes Rohr gewiß nicht vollends zerbrechen, sondern jenen wieder anfachen, dieses wieder aufrichten und festmachen, wird dir neues Leben einhauchen, dir Feuer von seinem Herde geben, die Flamme seiner Liebe in dir anzünden, dein Herz durch Gnade und Liebe festmachen und deine Füße auf einen Fels stellen, daß du gewisse Tritte thun kannst; daß du rühmen wirst: Ich vermag alles in dem, der mich mächtig macht. Lobe den Herrn, meine Seele, vergiß nicht, was Er dir Gutes thut, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dich krönet mit Gnade.

Wenn von innen Kampf, von außen allerlei Noth und Plage an deine Hütte anklopft; wenn deine Sünden, wenn böse Neigungen, wenn der Streit mit Fleisch, Welt und Teufel, dir das Leben sauer machen; wenn mit oder ohne diese innere Noth, die Armuth oder Krankheit, oder Unglück, oder Verfolgung, Haß der Menschen, erlittenes Unrecht, Schaden, Verlust der Güter oder der Ehre, der Freunde, der Kinder, der Aeltern, oder was immer für ein Leiden und Kreuz auf deinen Schultern liegt und dich zu Boden drückt; wenn dergleichen Ermahnungen und Prüfungen, die wie Dornen am Wege deinen Fuß bei jedem Tritte verwunden, dir den Weg des Herrn zu schmal, zu dornicht, zu rauh machen wollen; wenn dir die Thür zu enge und die Nachfolge des Herrn zu schwer, sein Joch zu drückend, seine Last zu lästig werden will, so daß du beinahe erliegen, zurückweichen und zur Welt umkehren möchtest; — und wenn etwa noch mehrere deiner Brüder in denselben Umständen, unter demselben Drucke schmachten, so daß ihr mühselig und beladen eueren Pilgerweg hinwanket, und keiner dem andern helfen kann: so fühlt

diese eure Noth gewiß Niemand mehr, so ist gewiß Niemand theilnehmender, und steht auch Niemand näher, als der, dessen Blick in alle Welten dringt, der alle Haare gezählt hat, der einzig treue und wahre Freund in der Noth; denn gerade die Trübsal, die an deiner Hütte klopft, ist ja nur sein Hammer, sein Finger, womit Er sich anmeldet. Sein Kreuz ist Beweis, daß Er selber da ist und vor der Thür steht. All eure Leiden, all eure Noth von innen und außen ist nichts anderes als sein Klopfen; und wenn ihr recht horchet, wenn es inwendig in euch stille wird, wenn ihr die Ohren durch das Geräusch eurer Klagen nicht verstopfet und betrübet, so werdet ihr hören die Stimme, die zu euch spricht: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, verläugne sich selbst und folge mir nach. Wen ich lieb habe, den strafe und züchtige ich. Matth. 11, 28—30. u. 16, 24.

Wer nun seine Stimme hört, Ihm die Thür aufthut, und statt zu murren oder zu verzagen, die dargebotene Erquickung ergreift, sich dem einladenden Heiland wirklich im Vertrauen nahet, mit aller Last und Mühseligkeit nirgends anders wohin, als zu Ihm flieht, der vor der Thür ruft: Kommt alle zu mir! Wer solche Worte faßt, als ihm gesagt; wer denkt: weil Er alle ruft, alle einladet, so hat Er auch mich gerufen und geladen, so soll und darf auch ich kommen, so werde auch ich von Ihm erquickt, gestärkt, gelabt und neu belebt; wer sich von Ihm ein demüthiges Herz schenken läßt, das sich der Leiden nicht werth hält; wer sich von Ihm ein sanftmüthiges Herz ausbittet, das alle Leiden sanft und gelinde auffallen läßt; wer geduldig jedes Kreuz auf sich nimmt, und es aus der Hand des Heilandes nimmt, der findet auch sein Joch sanft und seine Last leicht. Er will es ja selber jedem tragen helfen; Er will ja erquicken, stärken und Ruhe geben, Er will mit uns seyn in der Noth; darum steht und klopft Er für und für so stark an unsers Herzens Thür. Seine Hammerschläge der Leiden auf unser Herz sind uns Pfand, daß Er selbst nahe vor der Thür steht und auch Erquickung und Stärke bereitet hat; denn Er schlägt nur, um zu heilen; Er will nur das harte Herz weich, mürb und beugsam, das stolze, trotzige, demüthig und klein klopfen; Er will nur die in sich selbst Satten und Genügsamen, hungerig, arm, empfänglich und begierig nach

seiner Gnade und Hilfe machen. Dazu taugt Ihm nichts so sehr als der Hammer des Kreuzes, der innern und äußern Noth, der Trübsal. Wir sind Ihm, dem himmlischen Freunde, immer noch zu hart, zu enge, zu verschlossen, zu satt, so daß Er seinen überschwänglichen Trost, seine himmlischen Erquickungen uns nicht so mittheilen kann, wie er gerne möchte. Da schickt Er dann Schmerz, Mangel, Noth, Kreuz und Plage, Last und Mühseligkeit voraus; die müssen uns mürbe und für seinen Trost empfänglich hämmern. Sobald sich also von diesen Dingen eins oder mehrere bei dir anmelden und einkehren, so sey gewiß, Er kommt selber nach, Er steht schon vor der Thür; es ist sein Finger, sein Hammer, sein Klopfen, seine Stimme. Ein geübter Streiter Christi kennt Ihn gleich, und weiß, weß er sich zu Ihm zu versehen hat. Sobald er sich mühselig und beladen, versucht, oder auf was immer für eine Weise innerlich oder äußerlich gedrückt und beschwert fühlt, so denkt er: Nun ist der Heiland vor der Thür; nun hat Er Lust, zu mir einzugehen und mich zu erquicken; sein Vorbothe, sein Vorläufer und Anmelder, das liebe Kreuz, die liebe Noth ist schon da und klopft schon an meine Thür. Und ein solches Herz ruft Ihm dann entgegen: Komm herein, du Gesegneter des Herrn! warum willst du draußen stehen? Ist dein Kreuz bei mir, so mußt auch du bei mir einkehren; ich kann ohne dich dein Kreuz nicht tragen; ich muß dich selber haben.

Wer Ihm also aufthut seine Thür, wer Ihn so einladet, so willkommen heißt, bei dem geht Er gewiß hinein; da kann die Erquickung nicht ausbleiben. Ein solches Herz kann Er nicht verschmachten sehen. Kann auch eine Mutter ihr Kind unter der Last erliegen sehen? und könnte sie es — Er kann's nicht. Er nimmt sie uns lieber ab und legt sie auf sich.

Einige Menschen läßt der Herr ohne Leiden und besondere Anfechtungen dahin gehen, oder sie lassen sich durch Leiden nicht zu Ihm treiben, sondern werden leichtsinnig und vergessen der Reinigung ihrer vorigen Sünden. Es ist ihnen nichts daran gelegen, ihren Beruf und ihre Erwählung fest zu machen; sie werden blind an sich selbst; sind zweimal erstorbene Bäume, Wolken ohne Wasser, und achten es nicht. Sie beten, singen, lesen, hören, machen Gottesdienste und Andachtsübungen mit, aber ohne Theilnahme, ohne Segen, ohne Nutzen, ohne Anregung in ihrem Innern. Sie gehen davon, wie dazu, her wie hin, bleiben nach wie vor; es rührt und bewegt sie nichts, es weckt sie kein scharfes und kein gelindes, kein kräftiges und kein liebliches Wort, keine Drohung und keine Verheißung Gottes. Alle Predigten, alle Ermahnungen, Warnungen, Strafen sind unkräftig, matt, frucht-

los an ihrem Herzen. Sie halten sich aber doch für fromm, gerecht, eifrig, und für besser als andere, weil sie alles zu wissen und zu thun glauben, was ein eifriger Christ thun soll, oder weil sie wähnen, dieß alles nicht nöthig zu haben, und aller Heilsmittel wohl entbehren zu können.

Dieß ist ein schlimmer, ja der schlimmste Zustand, in den eine Seele gerathen kann. Wo ist denn aber da der Herr, der Augen hat wie Feuerflammen? Er wandelt unter den goldenen Leuchtern und hat die sieben Sterne in seiner Hand; und gerade den Laodizäer, den Lauen versäumt Er am allerwenigsten, bei dem pflegt Er am stärksten anzuklopfen und ihm zuzurufen: Du sprichst: ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Aber ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde — Offenb. 3, 15 — 17. — wie laues Wasser, das unerträglich ist, das man nicht lang im Munde halten kann ohne Erbrechen.

So stark klopft der Herr an die Thür der Lauen; solche Hammerschläge braucht Er, um ihre Thür aufzuklopfen und sie aufzuwecken. Er hat sie nicht weggeworfen, nicht aufgegeben. Er möchte auch bei ihnen gern einkehren, auch sie, ja sie besonders noch einmal erwärmen, möchte auch mit ihnen Abendmahl halten. Nur darum klopft Er für und für so stark an ihre Herzensthür. Er droht ihnen mit dem Ausspeien, um sie vor dem Ausspeien zu bewahren. Er hält ihnen ihre Armuth, Blöße, Blindheit und Erbärmlichkeit vor, um sie reich, sehend, herrlich und schön zu machen. Seine Geduld ist anbetungswürdig, seine Liebe und Barmherzigkeit unbeschreiblich. Er kann nicht bergen, daß Ihm ein Lauer bis zum Ausspeien widerlich ist, und Er sagt es ihm geradezu in's Angesicht. Man sollte aber glauben, Er würde ihm alle Gnade, alle Hoffnung, wie er's verdiente, absprechen, und ihn ohne weiters ausspeien und verwerfen. Aber ja wohl verwerfen! — da wird zuvor noch alles versucht, alles angewendet, um auch den Lauen nicht zu verderben, sondern zu retten und selig zu machen. Ich rathe dir, sagt der Sünderfreund, Ich rathe dir (nicht gebieten?), daß du Gold kaufest von mir, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest und deiner Armuth abgeholfen werde, und weiße Kleider, daß du dich anthuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine

Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welch eine Liebe! welch ein Rath! wie freundlich, wie gütig gegen so schlechte Menschen! — Aber wie kann ein Lauer, ein Armer, ein Blinder, ein elender Mensch kaufen? lauteres Gold kaufen! solche weiße Kleider, solche Augensalbe kaufen? Es scheint wohl unmöglich; aber der Heiland spottet des Elenden nicht. Kaufet, sagt Er. Offenb. 21, 6. u. 22, 17. Kaufet bei mir umsonst! Bei diesem Kaufmann ist leicht zu kaufen, auch ohne Geld. Jes. 55, 1. Gläubiges Nehmen ist die einzige gangbare Münze im Reiche Gottes, mit der man alles kaufen, das Himmelreich selbst an sich reißen kann. Ja, wenn der Kaufmann vor der Thür steht, und seine Waare so wohlfeil bietet, sie so nahe an's Herz legt, sie vor die Thür bringt, soll es ja selbst den Lauen nicht sauer werden und nicht unmöglich seyn, sich mit diesem Golde des Herrn zu bereichern, sich so schöne Kleider zu verschaffen, und solche Salbe zu bekommen. Wie nahe legt's der Herr! daß auch die Lauen können, wenn sie nur wollen. Wahrlich kein Lauer, kein Armer, kein Elender, kein Blinder, kein nackter Bettler kann sich entschuldigen, wenn er nicht reich, nicht herrlich gekleidet, nicht erleuchtet und hellsehend wird, Gott zu schauen. Es steht ihm ja alles vor der Thür, der Herr will es ihm ja in den Schooß schütten. Er darf nur nehmen, nur zugreifen, sich nur schenken lassen, was er nöthig hat. Es ist auch dem Heiland so ernst, diese dargebotenen Dinge mitzutheilen, daß Er die schrecklichsten Drohungen voran schickt und gleichsam sagt: Lässest du dir von mir nicht Gold, Kleider und Salbe schenken; lässest du dich nicht heilen, bereichern, kleiden, erleuchten; verharrest du freiwillig und muthwillig in deiner Lauigkeit, Blindheit und Blöße, so will ich dich ausspeien. — Also übergolden, überkleiden und salben, oder ausspeien! Das Erstere ist dem Heiland natürlich, und viel lieber; das Letztere thut Er ungern und droht nur damit, um zu erwecken und anzufeuern, daß sich der Laue helfen und nicht ausspeien lasse.

Wenn Er nun den Lauen solche herrliche Dinge räth und anbeut, was wird Er den Eifrigen rathen und geben, die Ihn darum bitten? O man bedenke es doch recht: mit solchen Himmelsgütern steht Er vor der Thür jedes Bettlers — mit lauterm Gold der Liebe und Gnade, mit herrlichen Kleidern von weißer Seide der Heiligen, voll Gerechtigkeit, mit der köstlichsten Augensalbe des heil. Geistes, der uns in die Tiefen der Gottheit schauen lehrt. Mit solchen Schätzen steht Er vor der Thür, klopft, bittet und droht, daß man sie ja doch umsonst von Ihm nehmen soll. O ihr alle, die ihr euch lau, bloß, blind und jämmerlich fühlet und darüber Vorwürfe in eurem Herzen wahrnehmet, wisset, dieß

ist der Heiland, dieß ist sein Klopfen, seine Stimme, seine Worte, die Er zu jenem Laodizäer sprach; das sind seine Hammerschläge an euer Herz. Der euch aber solche Vorwürfe macht, hat auch noch einen Rath für euch, einen Rath, der köstlich und aller Annahme werth ist. Der euch so herunter macht, euch eure Lauigkeit, eure schändliche Blöße und Blindheit so stark vorhält, daß ihr alle Augenblicke ausgespien zu werden fürchtet, der hat auch goldene Worte in seinem Munde für euch; Er will euch nicht ausspeien, wenn ihr euch rathen lasset; Er will euch vielmehr Gold geben; Er will eure Blöße und Schande nicht aufdecken, sondern zudecken mit seidenen Talaren. Er will eurer Blindheit nicht spotten, sehend will Er euch machen. Dazu hat Er Salbe, Kleider, Gold bei sich, um euch alles mitzutheilen und euch aus aller Noth zu helfen. Nur darum klopft Er für und für so stark an eure Herzensthür.

Noch einmal, bedenket es alle, ihr Lauen! ihr Armen, ihr Nackten! ihr Blinden! ihr Jämmerlichen! bedenket es, das Feuer, an dem ihr euch wärmen, das Licht, an dem ihr eure erloschene Kerze anzünden, das Gold, womit ihr eure Armuth in Reichthum verwandeln, das Kleid, womit ihr alle Schande eurer Blöße decken könnet, steht vor der Thür. Der Heiland ist bereit — vor eurem Herzen stehend — euch auszuspeien oder anzufeuern, euch in die ewige Finsterniß oder in's ewige Licht zu versetzen, euch in eurer Blöße vor aller Welt und dem ganzen Himmel zu Schanden zu machen, oder mit Kleidern des Heils zu bedecken und mit Ehre und Herrlichkeit zu krönen. Höret doch den Klopfenden, weil Er klopfet! Horchet und folget seiner Stimme, weil Er ruft. Denn es kommt eine Zeit, wo Er nicht mehr klopfen, nicht mehr rufen, sondern wirklich ausspeien und zu Schanden machen wird alle, die Ihm nicht aufthun ihre Thür, seinen Rath nicht annehmen, seine Stimme nicht hören, sondern in ihrer Lauigkeit, Blöße und Blindheit verharren.

»Lau bin ich eben nicht, sprichst du, ganz blind und bloß, und elend und jämmerlich, wie der Laodizäer, scheine ich mir auch nicht zu seyn.« Aber etwas fehlt dir doch, und zwar etwas Wichtiges und Großes. Ich will dieß nennen. Es ist bei dir nicht mehr, wie es war in der Jugend deines Glaubens, wie in jenen schönen Tagen deiner Begnadigung und Erwählung. Du bist zurückgegangen, du hast nachgelassen im Eifer; dein Herz ist erkaltet, daß der Bräutigam von dir gewichen ist; denn dein Andenken an Ihn ist nicht mehr so innig, so lebhaft, so anhaltend; deine Freude

an Ihm nicht mehr so herzlich, dein Verlangen nach Ihm und seiner Nähe nicht mehr so brünstig, dein Gebet, dein Umgang mit Ihm ist mehr erzwungen, mehr knechtisch als kindlich. Du bist gleichgültiger, kälter, fremder gegen deinen Heiland geworden. Gestehe es dir nur. Andre Gegenstände nehmen dein Herz beinahe ganz ein, und dein Heiland findet keinen Raum in der Herberge; es bleibt Ihm kaum noch ein Stall, eine Krippe, ein Winkelchen übrig in deinem Herzen. Es wird dir auch schwer und sauer in Ihm zu bleiben, dich andern Dingen zu entziehen, deine Gedanken, dein Herz in Ihm zu bewahren. Es kostet dich Mühe, und die vermagst du nicht mehr. O es ist mit dir gar anders geworden als gestern und ehegestern. Wie war deine Liebe gegen Ihn so brünstig, so herzlich, so feurig! Wie war seine Nähe dein Himmel, von dem du dich nicht mehr trennen konntest! Wie leicht und süß war dir alles, was du um Seinetwillen leiden, entbehren, thun und wagen mußtest! Wie sehnte sich dein Herz unaufhörlich nach Ihm und immer innigerer Gemeinschaft und Vereinigung mit Ihm! Wie dürstete deine Seele, daß Er eine Gestalt in dir gewinnen, daß sein Bild der Liebe, der Demuth, der Sanftmuth, daß Jesus in dir leben und wohnen möchte! — Aber nun ist das alles nicht mehr so; du bist nun ein ganz anderer Mensch, aber leider! kein besserer geworden. Die Gluth ist ausgelöscht, die Inbrunst ist verschwunden, die Liebe erkaltet.

Was wird der Freund dazu sagen? Er ist wohl von deiner Hütte gewichen, und hat dich dahingegeben? Er will wohl nichts mehr von dir wissen? — O nein, denke nichts Arges vom Allerbesten. Das hättest du wohl verdient; aber Er handelt nicht mit uns nach unsern Verdiensten und vergilt uns nicht nach unsern Werken. Nein, Er steht noch immer vor deiner Thür. Ja noch immer, alle Tage, bis an's Ende, bis auf den letzten Mann bleibt Er treu, bleibt warm, wenn alles kalt gegen Ihn wird. Er kann nicht aufhören zu lieben, weil Er die ewige Liebe ist. Er klopft noch immer vor deiner Thür, obwohl Er nichts als Kälte an deinem Herzen spürt. Er klopft so stark und kräftig, hörst du es denn nicht? Ach Er ruft dir in die Seele: Ich weiß deine Werke — was du jetzt thust, und was du ehemals gethan hast, — wie liebevoll einst und wie lieblos jetzt. — Und ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist und thue Buße und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, wenn du nicht wieder Ernst machest, und dein Gebet verdoppelst, und eifrig und brünstig im Geiste wirst, so werde ich dir bald kommen, und deinen Leuchter

wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust. Welch eine ernste Stimme! welche Hammerschläge an ein erkaltetes Herz! die Liebe beklagt sich, daß sie nicht geliebt wird. Welche Ehre, sie will von dir geliebt seyn, ist eifersüchtig um dein Herz! Bedenke, sagt sie, in welcher schönen Liebe du standest, wie erhaben war deine Seele in meiner innigen, brünstigen Liebe! und nun, wie tief bist du gefallen! o ein großer, schwerer Fall! aber wer achtet es? Viele Tausende der Erweckten gehen ohne die erste Liebe dahin, sicher und getrost, sich der Gnade und Gewißheit ihrer Seligkeit rühmend, singend und jubelnd, als wenn es ihnen nicht fehlen könnte. Ohne Liebe zum Heiland fühlen sie keinen Mangel an Liebe. Da sie einmal die erste Liebe geschmeckt, wenn schon gleich wieder verloren und verlassen haben, so glauben sie darin doch ein Pfand und eine Versicherung ihrer ewigen Seligkeit zu finden. Sie verhärten sich etwa gar mit der unsinnigen Behauptung, man könnte die Gnade, die erste Liebe nicht wieder verlieren, da doch Christus selbst zu diesem Laodizäer-Bischofe sagt: du hast die erste Liebe verlassen.

Du aber, wenn du fühlst, daß der Heiland mit dieser Klage vor deiner Seele steht, daß Er sich über die Erkaltung deines Herzens, über den Mangel der ersten Liebe beschwert, so halte es für die größte Gnade und Treue deines Heilandes, der nicht will, daß du in deiner Kälte und Liebloſigkeit ersterbest, sondern wieder warm und brünstig gegen Ihn werdest. Der dich straft, liebt dich und will geliebt seyn von dir; der dir deine Armuth, deinen Mangel an Liebe vorhält, will dir wieder zur Liebe helfen, dir wieder die erste Liebe schenken. Darum gibt er dir guten Rath: Thue Buße, thue die ersten Werke, d. h. fang wieder von vorne an, mach's wieder wie im Anfange. Woher nahmst du denn anfangs die erste Liebe? wo fandest du sie? Wer hat sie in dein Herz ausgegossen? Geschah es nicht bei den Füßen Jesu, wo dir viel, wo dir alles vergeben wurde? Da war auf einmal dein Herz auch voll Liebe, Dank und Inbrunst gegen den, der dir alles vergeben hat. Wie fandst du Vergebung? Gebeugt, anhaltend flehend, unabläſſig betend, seufzend um Gnade, suchend allwege das Antlitz deines Erbarmers. Und Er wandte sich zu dir, vergab dir viel, und du liebtest Ihn viel. Sieh, thue die ersten Werke. Komm wieder so, will der Heiland sagen, komm wieder so gebeugt, zerschlagen, und gläubig und zuversichtlich zu mir, so will ich dir alles vergeben, und dir die erste Liebe wieder geben, die ersten Werke, werden die erste Liebe wieder bringen. — (Was sind aber die ersten Werke der Buße anders, als was das Weib Luc. 7, 37. ꝛc. that?) — An mir, will der Heiland sagen, soll

es nicht fehlen; ich will dich wieder so auf- und annehmen, dir wieder so gern vergeben, dir so reichlich geben, wie ich dir im Anfang vergab und gab. — Komm du nur wieder so, thu du nur wieder dasselbe, wie im Anfange, bring mir nur wieder so ein zerknirschtes, zerschlagenes Herz. Thue mir nur die Thür so weit, wie damals, auf, so will ich dich wohl segnen, dir wohl wieder die erste Liebe in's Haus und Herz bringen.

Frage also nicht, wo nehme ich die erste Liebe wieder her? Was thu' ich, um sie wieder zu erhalten? — Sie steht ja vor deiner Thür, sie klopft ja selbst an deiner Hütte an, sie bietet sich dir ja selber dar! Ist nicht der Klopfende, der Rufende, der Klagende, ist nicht der Bußprediger, der dir die ersten Werke räth, der Freund, der über den Mangel deiner Liebe klagt, selbst die Liebe, die Quelle der Liebe, der Geber der Liebe? Bringt Er sie dir nicht vor die Thür? Ruft in Ihm die Liebe — sich selbst dir darbietend, dir nicht immer zu: Thue mir doch nur auf! Laß mich doch nur ein! so will ich Abendmahl mit dir halten, und die erste Liebe soll die erste und Hauptspeise bei deinem Mahle seyn — denn wenn die Liebe Abendmahl hält, kann sie nur mit Liebe, nur mit der ersten Liebe ihre Gäste speisen. O du Glücklicher! du weißt nicht, wie nahe dir die Liebe ist, wie reich, wie selig an Liebe du wieder werden kannst! — Aber auch wie elend, wie unglücklich — wenn du dein Herz der anklopfenden Liebe versperrst, und dich zu dem Abendmahl, das sie dir geben will, nicht einladen lässest. Denn sieh, die Liebe ist auch entsetzlich ernst und drohend, wenn man sie verschmäht; sie sagt: Wo du nicht Buße thust, will ich deinen Leuchter wegstoßen von deiner Stätte. Die Liebe will sich dir gleichsam mit Gewalt, aber mit Gewalt der Liebe aufdringen. Sie droht dir mit dem Untergang, um dich vor dem Untergang zu bewahren und dich zu erwecken, daß du wieder liebest, wie im Anfange. Der aber so ernstlich von dir geliebt seyn will, mit der ersten Liebe geliebt seyn will, sollte der dir die erste Liebe nicht noch einmal schenken? sie nicht wieder ausgießen in dein Herz, da Er wohl weiß, daß du sie außer Ihm nirgends findest? O ja, glaube doch der Liebe, und thue ihr nur auf, so geht sie zu dir ein und erfüllt dein ganzes Wesen; denn darum klopft sie für und für so stark an deine Herzensthür.

Es gibt unter den Frommen Einige, die sich nicht aufrichtig, nicht ganz, nicht mit dem Herzen zum Herrn bekehrt haben, die nicht vom Tode in's Leben hindurchgedrungen, sondern sich mit einem bloßen Scheine, mit äußerlichen Werken und mechanischen

Uebungen begnügen, so daß sie mehr Maschinen als lebendige Wesen im Reiche Gottes genannt werden können. Sie werden nur von außen in Bewegung gesetzt, wirken nur im Aeußern. Es fehlt ihnen das Leben des Glaubens, die Gluth der Liebe, die Salbung des Geistes, die Innigkeit und Inbrunst des Gebetes, der helle, herzschmelzende Blick auf Christum am Kreuze und in seine Wunden, es fehlt ihnen das brennende Jüngerherz, die Treue und Wärme, das Dankgefühl eines wahrhaft begnadigten und beseligten Sünders. Sie haben den Schein der Gottseligkeit, aber die Kraft derselben verläugnen sie. Ihr Wesen ist mehr äußeres Treiben als inneres Leben, mehr mechanisches als geistiges Wirken, mehr pharisäische Steifheit als herzliche Gottseligkeit; ihre Gebete sind Worte, Formen ohne Herz, ohne Geist, mehr Predigten und Beredsamkeit des Mundes zu einem Gott außer ihnen, mehr Sache des Kopfes als herzlicher Umgang mit dem lebendigen, im Herzen wohnenden, nahen, freundlichen Heiland.

Wenn du, liebe Seele! von dieser Gattung bist, wenn es so mit dir steht; was denkst du vom Freunde, der die sieben Geister Gottes hat, und Augen wie Feuerflammen? was wird der dir thun? wie mit dir verfahren? Gleichgültig bist du Ihm nicht, denn Er nimmt sich aller seiner Seelen an, und sie sind ja alle sein, und Er will keine verlieren. Ja, Er hat auf dich ein Aug; nicht nur das. Er steht auch vor deiner Thür, Er klopft auch bei dir an, Er ruft auch dir in's Ohr und Herz, wie Einer, der Gewalt hat, der die Todten aus den Gräbern rufen kann, daß sie leben. Höre, Er spricht zu dir: Ich weiß deine Werke — wie geschäftig und thätig du bist, aber all dein Thun und Treiben, alle deine Umtriebe und Werke sind taube Nüsse, leere Schalen ohne Kern; du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Es ist kein Leben aus Gott in dir, kein Geist. Dich treibt, wie eine Maschine, die hölzerne Triebfeder der Eigenliebe, die Selbstsucht. Sey wacker, wache auf, bekehre dich, laß dich vom Geist des Lebens wecken und beseelen — denn ich habe deine Werke (dein Treiben) nicht völlig erfunden vor Gott. Deine Werke sind zu leicht, sind nicht in Gott, aus Gott und mit Gott gethan, sind ein geschäftiges Nichtsthun. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, daß ein rechtschaffenes Wesen in Christo ist, daß man nicht nur den Schein, sondern das Wesen und die Kraft der Gottseligkeit, nicht nur die Form der reinen Lehre und des lautern Evangelii haben, sondern dasselbe in Beweisung des Geistes und der Kraft zeigen muß. So halte es und thue Buße. So du nicht wirst aufwachen (aus deinem Todesschlaf und unruhigen Träumen) werde

ich über dich kommen (und dich wecken so unerwartet, so unangenehm) wie ein Dieb; und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Ich werde dich plötzlich überfallen, wo du vor lauter unruhiger, zerstreuender, herzloser Geschäftigkeit nicht an mich denkest, und also, bei allem Schein des Wirkens und der Thätigkeit für mich und für das Reich Gottes, mich doch vergessen hast, ohne mich und nicht mir, nicht mit mir, sondern nur dir, und aus dir selbst gewirket hast.

Hörst du, geschäftige Martha! vernimmst du des Freundes Stimme? Das heißt stark angeklopft. Da sollte man doch aufwachen. All das Treiben und Wirken ohne und außer Ihm, aus sich selbst, aus eigener Kraft und Vernunft, da man nicht in Ihm bleibt, wie der Rebe am Weinstock, heißt der Heiland schon, Joh. 15, 5. ein Nichtsthun und Nichtswirken, dürre Reben ohne Früchte, die weggeworfen und verbrannt werden. Und hier, wo Er vom Himmel herab spricht, sagt er deutlich, daß man einen großen Namen im Reiche Gottes haben, und doch ein todter Mensch seyn kann. Du kannst ein sehr lebendiges und gesegnetes Werkzeug scheinen, und in den Augen des Heilands doch untüchtig und nichtswürdig seyn. — Deine Werke können von einer halben Welt gerühmt und ausposaunt werden, und auf der Wage des Heilandes so viel als nichts wägen. Du hast einen Namen, man spricht von dir, man rühmt dein Wirken, aber das ist auch alles; Er, der Augen hat wie Feuerflammen, findet nichts in dir, als Tod und todte Werke.

Ach, das sollte uns allen ja eine Aufforderung seyn, zu prüfen unser Herz und unsere Werke, ob wir nur den Namen oder das Leben haben, eigene oder Gottes Werke wirken? Wir sollen billig beten: »Herr! mache den Gedanken bange, ob das Herz es redlich meine? ob die Seele an dir hange; ob wir scheinen oder sind?« Und wenn wir es so finden, daß des Heilands Klopfen und Klagen uns angeht, so sollen wir ja nicht länger in diesem todten Namen- und Formen-Wesen bleiben. Er will uns ja heraushelfen; Er beut uns ja die Hand; Er steht und klopft nicht vor unserer Thür als Todtengräber, um die todten Namen-Christen zu begraben, sondern als Todten-Erwecker, sie zu beleben und ihnen neuen Geist einzuhauchen, das geistlose Reden, Wirken und Treiben in ein geistreiches, lebendiges, gesalbtes, gesegnetes, das bloß äußerliche Leben, Beten, Singen, Kirchengehen, Hören, Lesen und Wortemachen in ein innerliches, herzliches, gläubiges, brünstiges, Herz und Geist erhebendes, erbauendes und seelenstärkendes Christenthum umzuwandeln.

Er will den Tod verscheuchen und das Leben hervorrufen; Er will zum Namen die Sache; zur Schale den Kern, dem Körper die Seele geben. Sieh, darum klopft Er für und für so stark an deiner Herzensthür. Es muß wahrlich mit uns dahin kommen, daß wir sagen können: Jetzt lebe ich, jetzt wirke ich, aber nicht mehr ich, sondern Christus in mir. Was ich jetzt lebe und wirke, das lebe und wirke ich im Glauben des Sohnes Gottes. Gal. 2, 20 ꝛc.

Nur noch einmal wollen wir den Freund klopfen lassen. — Wenn dir die letzten Dinge vor die Seele treten, wenn Krankheit, Tod, Gericht und Hölle dich schrecken, wenn dich Furcht und Bangigkeit vor der dunkeln Zukunft niederbeugt, wenn dir das Herz im Leibe weint, weil es sich von Nacht und Grauen des Todes umringt und von allem Troste und aller Hilfe verlassen, von aller Freude unendlich weit entfernt fühlt, — wo soll sich da dein Herz hinwenden? — Hinein! zum Freunde, der die Schlüssel des Todes und des Grabes hat, der todt war für dich und nun lebt und allbelebet ewiglich. Aber wo findest du Ihn? Er steht vor der Thür. Er klopft und ruft Siegesworte in deine bange Seele; horche nur, glaube nur, neige nur dein Ohr hin zur Thür, so wirst du hören, wie Er klopft und ruft: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der stirbt nicht und kommt nicht in's Gericht. Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; sie werden nicht umkommen und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen, noch aus meines Vaters Hand — weder Tod noch Teufel, weder Grab noch Hölle, weder Zeit noch Ewigkeit.

Und wenn du dieser Stimme glaubst und die Thür aufthust, so geht die lebendige Wahrheit und das ewige Leben, das vor deiner Thür steht, zu dir ein, tritt Tod, Gericht, Teufel und Hölle unter deine Füße, bringt dir Sieg und Triumph über alle Angst, Furcht und Bangigkeit, bringt dir Leben und Seligkeit, Siegeskraft und Siegesfreude; legt alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße, gibt dir unvergängliches Wesen, versetzt dich in's Himmlische und macht dich unsterblich und unvergänglich selig, und krönt dich mit ewiger Herrlichkeit, Amen.

Aus diesem ergibt sich nun wohl deutlich: es ist die einzige aber unnachläßliche Bedingniß zur Seligkeit, daß wir Ihm die

Thür aufthun! Aber wie kann ich? fragst du. Kann Er, muß Er denn nicht selbst alle Thüren öffnen? Hat Er nicht der Lydia das Herz aufgethan? Hat Er nicht die Schlüssel Davids, womit Er alle Schlösser öffnet, und wo Er aufschließt, da kann Niemand zu- und wo Er zuschließt, da kann Niemand aufthun? Warum öffnet Er sich nicht selbst mein Herz? Er kann's ja. Allerdings kann Er's; und Er hat allein die Schlüssel zu allen Herzen, auch zu dem deinigen; und was sein Schlüssel bei dir kann und soll, das thut Er auch. Aber es ist ein Riegel in deinem Herzen, den du selbst wegschieben mußt, es hängt ein Schloß von innen vor deiner Thür, das du selbst öffnen oder Ihm die Schlüssel dazu reichen mußt. Er könnte die Thür hineinsprengen, aber Er will das nicht. Er will nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe und Geduld dein Herz besiegen; Er will dich nicht zwingen, sondern bittend einladen. Er möchte dich zum Kinde und Freunde, nicht zum Knechte und Sclaven machen. Freundschaft, Kindschaft läßt sich nicht erzwingen, sie muß geboren, muß durch Liebe erzeugt werden. Es soll dir seine Einkehr Gnade, nicht Gesetz und Nothwendigkeit seyn. Du sollst Ihn aufnehmen, Er will sich dir nicht aufdringen.

Ich sagte, Er thut gewiß, was Er kann; (und Er kann vieles, Er kann alles), um deine Thür zu öffnen. Er sucht dich zu bewegen, zu reizen, dich geneigt zu machen. Er mattet dich ab, bis seine Geduld und Liebe dich endlich ermüdet, und du Ihm nicht länger widerstehen kannst, von ihm überwunden, erweicht, hingenommen wirst von seiner Freundlichkeit und Langmuth. Er weiß, du wirst eher müde werden zu widerstehen und die Thür zu verriegeln, als Er müde wird zu klopfen, zu warten, zu rufen: thue mir auf. Das ist sein Schlüssel, deine und alle verschlossene Thüren zu öffnen; seine unaussprechliche, unermüdete Geduld und Liebe ist es, womit Er vor unsrer Thür Tag und Nacht wachet, harret und klopfet, bis wir uns ergeben und Ihm aufthun. Durch sein langes, beharrliches Klopfen, springen endlich die Riegel der Widersetzlichkeit von innen ab. Er klopft auch manchmal und bei manchem so stark, mit solchen Hammerschlägen, daß man's fühlt, daß es in das Innerste der Seele hinein schallt, daß das Herz im Leibe zittert und erschrickt, weil es merkt: es ist die starke gewaltige Hand des Herrn, es ist der mächtige Finger Gottes, es ist der Hammer, der Felsen zerschmettert. So ergibt sich denn die Seele, das mürb geklopfte, das weich geschlagene Herz gibt dem Drange seiner Liebe nach; es ist überwunden; es kann nicht mehr widerstehen, kann keinen Riegel mehr vorschieben. Das brennende Verlangen seiner Liebe nach der Seele erweckt endlich auch in der

Seele heißes Verlangen nach Ihm. Denn Er gibt nicht nach, Er rüttelt und klopft an den verschlossenen, verriegelten Herzen so lange, bis die Riegel nachgeben, aufspringen, abfallen; ja bis sogar Verlangen, Begierde, Sehnsucht im Herzen nach Ihm entsteht, bis die Seele ruft: Komm herein, Du Gesegneter des Herrn! warum willst Du draußen stehen? Meine Seele dürstet nach Dir! mein Herz verlangt nach Dir!

So sanft, so freundlich, so ernst und zudringlich geht Er mit den Herzen um; Er, der alle Thore einsprengen, oder wie Simson, alle Thüren aus der Angel heben und wegtragen könnte. Aber das will er ja nicht. Dein Herz und alles, was als seine freie Gabe dein, von Ihm dir geschenkt ist, soll wieder als deine freie Gabe Sein, Ihm von dir geschenkt werden. Darum steht Er Tag und Nacht vor der Thür, und klopft und ruft wie ein Freund, wie ein Liebender: Thue mir auf, meine Freundin, meine Taube, meine Fromme! denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Haare sind naß von den Nachttropfen, weil Er Nacht und Tag vor den Thüren klopft und wartet. Die Seele versteht Ihn endlich und spricht: Das ist die Stimme des Freundes. Und sie steht auf, daß sie dem Freunde aufthut. (Hohel. 5, 2. 5.)

Ja, sagst du, mein Herz ist zu verschlossen, zu hart, meine Thür ist zu fest versperrt, mit sieben Riegeln verriegelt. Wer wird da aufthun? ich möchte gern, aber ich kann nicht; ich bin zu stark gebunden, zu sehr eingekerkert mit eisernen Thüren und schweren Riegeln. Du armes, blindes Herz! steht nicht der Schlüssel-Herr vor deiner Thür, der alle Schlüssel hat, alle Schlösser öffnen, also auch deines aufthun kann? Klopft und ruft nicht der vor deiner Thür, der eherne Thüren zerbricht, und eiserne Riegel zerschlägt? Ps. 107. Jes. 45, 2. Kann Er dich nicht tüchtig machen, daß du Ihm aufthun kannst? Kann Er, will Er dich nicht erlösen von allen Banden und Riegeln? Sein: thue mir auf! heißt ja doch nur so viel, als: Laß mich aufthun; erlaube mir, dein Herz frei und los zu machen; gib mir dein Herz, deinen Willen. Und sagst du zu Ihm: Herr, ich möchte gern, aber ich kann nicht! Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben! Sieht Er, daß es dir Ernst ist, daß du die Riegel nicht mehr lieb hast, sondern sie gern fallen ließest, wenn du nur könntest, so heißt das schon so viel als aufgethan, ist so viel, als ob du Ihm den Schlüssel reichtest, daß Er sich selbst aufthue. Und Er wird nicht säumen, sich die Thür zu deinem Herzen zu öffnen, Er, der durch hundert Schlösser geht.

Wenn du dich nur nicht von Ihm abwendest, Ihn nur nicht

wegstößest, wenn dir nur mit Ihm gedienet ist, wenn du nur nicht andere Gäste und Herren freiwillig hinter der Thür, in deinem Herzen beherbergest; wenn du nur erst dieser Knechtschaft, dieser fremden Herren gern los wärest, wenn du dich nur nach Erlösung sehnest, deine Arme nach dem Befreier ausstreckest und tief aus der Seele seufzest: O daß die Hilfe aus Zion käme! o daß ich aus dem Kerker ausgeführt, aus Aegyptens Dienstbarkeit frei würde! o daß ich kein Sclave des Teufels, kein Knecht der Sünde, kein Gefangener meiner Lüste und Neigungen mehr seyn müßte! O daß ich einen bessern Herrn hätte, der mich frei machte vom Gesetze der Sünde und des Todes! o ich elender Mensch! wer wird mich erlösen! — Wenn du so seufzest und an deine Brust schlägst; wenn dir so dein Herz klopft, wenn es also von innen und außen an deiner Thür klopft — so fallen die Riegel von innen ab, so darf der klopfende Freund nur seinen Schlüssel anstecken, nur auf die Schnalle drücken, und die Thür geht von selbst auf, die Thore werden weit, das Herz steht frei und offen da; der Freund hat ebene Bahn und kann ungehindert in dein Herz eingehen. Wie wird Er eilen, der schon so lange gestanden, geklopft, gerufen hat vor deiner Thür! wie wird Er sich freuen? wie das Weib, das ihren Groschen, wie der Hirt, der sein Schaf, wie der Vater, der seinen Sohn wieder gefunden hat.

Der Heiland gibt selbst zu verstehen, was es heißt, Ihm aufzuthun. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, sagt Er. Das Hören geht dem Thun voran, das gläubige Merken auf's Wort, die zuversichtliche Annd Aufnahme seines Wortes öffnet Ihm Thür und Thor, verschafft Ihm Eingang in's Herz. Sein Wort, seine Stimme ist der Vorläufer und Vorbote, der Anmelder, der Wegbereiter, der Durchbrecher, der Bahnmacher. Sein Wort ist der Hauptschlüssel, und kann — wenn ich so sagen darf? — beim Schlüsselloch hinein, und ist sein Wort einmal bei dir drinnen, so wird es ausrichten, wozu Er Es sendet. Es wird Ihm wohl aufthun.

Laß dir's noch deutlicher sagen. Joh. 14, 21 und 23. sagt dir der Heiland selbst, was Ihm die Herzen aufthue; Er spricht: Wer meine Gebote hat und sie hält — dem will ich mich offenbaren; wer mich liebt, der wird mein Wort halten — und ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Da ist's klar gesagt: Ihn lieben, d. i. sein Gebot und Wort halten (denn das ist bei Ihm immer Eins) d. h., Ihm die Thür aufthun, das ist die Bedingniß, Ihn selbst in's Herz zu bekommen und den Vater mit. (Wer sollte nicht alles daran setzen, solche Gäste und Inwohner

zu bekommen, die gewiß die Miethe theuer bezahlen, und nicht auf unsere Kosten bei uns wohnen, uns auch nichts schuldig bleiben?)

Aber das ist ja eine schwere und harte, ja unerschwingliche Bedingniß! Wer kann seine Gebote halten, ohne Ihn zu haben? Sollte das wörtlich so zu verstehen seyn? Allerdings! Wer darf etwas davon, wer etwas dazu thun? Wer darf des Herrn Wort ändern oder verfälschen. Wenn du sein Wort und Gebot nicht hältst, kommt Er und kann Er nicht zu dir kommen. Aber wie denn? Wie soll ich sein Wort und Gebot halten können? Ohne Ihn kann ich ja nichts thun! Bin ich nicht schwach, sündig, krank, gefangen, gebunden? Ja, das bist du. Aber steht Er nicht vor deiner Thür? Klopft Er nicht an dein Herz? Ruft Er dir nicht in die Seele hinein, Er, durch den du alles vermagst? Solltest du Ihn, der sich dir so nahet, dessen Finger an dein Herz klopft, dessen Stimme im Innersten deiner Seele schallt, nicht erreichen können? Sieh, Ihn lieben, sein Wort und Gebot halten, setzt voraus, daß man sein Wort höre, und das hörst du; daß man es glaube, und gläubig auffasse und annehme, und das sollst du und das kannst du, denn der zu dir redet, gibt dir auch gewiß, daß du es glauben und annehmen kannst, wenn du nur willst und dich nicht widersetzest. Ihn lieben, heißt ja anfangs auch nichts anders, als sich nach Ihm sehnen, nach Ihm hungern und verlangen. Wer nach Ihm sich sehnt und verlangt, ergreift, nimmt gern sein Wort auf und an, und hält es. Dem Liebenden wird kein Gebot und Wort des Geliebten schwer; zumal da seine Worte und Gebote eben so viele Verheißungen und Segnungen sind, und nicht mehr von uns fordern, als sie uns zuvorkommend mit Gnade schenken und mittheilen. Denn sein erstes Gebot und Wort an dich ist ja, du sollst glauben an seinen Namen, der die Sünder selig macht, an sein Evangelium, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Wer dieses Gebot zuerst hört und hält, der kann alle andere Worte und Gebote halten; denn wer an Ihn glaubt, der hat Vergebung der Sünden, hat das ewige Leben; in dem wohnt Gottes Kraft, in dessen Herz ist die Liebe ausgegossen, und was wird der Liebe schwer? was unmöglich? Man muß also nur beim rechten Anfang anfangen. Das erste Gebot halte zuerst, d. h. laß dir zuerst Sünde vergeben, durch den Glauben an seinen Namen, (in dem h. Sakramente der Buße), so hast du Ihm schon aufgethan, so geht Er ein und schenkt dir ein neues Herz ohne Riegel und Schlösser, ein Herz, wo er freien Eingang hat, wo Er Abendmahl hält, und wohnt wie in seinem Pallaste.

Ein jeder wende daher sein Ohr zur Thür des Herzens hin, vor der Jesus steht, anklopft und seine Stimme hören läßt; denn es heißt, wer Ihn nicht hört, der soll ausgerottet werden; wer Ihn verachtet, verachtet den, der Ihn gesandt hat. Freilich, wenn der Heiland nie bei dir angeklopft hätte, wenn du Ihn nie gehört hättest, so wärest du zu entschuldigen. Denn die Leute, bei welchen keine Spur vorhanden ist, daß Er je an ihrer Thür geklopft, je an ihrem Herzen gerüttelt und geweckt hat, die seine Stimme nie gehört haben, die kann man nicht richten, die muß man stehen lassen, bis Er bei ihnen auch klopft. Es ist aber schwer zu glauben, daß der Heiland jemand vergessen, übersehen oder vorbeigehen werde, daß Er auch nur an Einer Thür, bei Einem Herzen nicht klopfen, nicht rufen sollte. Er hat uns, Er hat alle Menschen viel zu lieb, hat zu viel für Alle gelitten und gethan, als daß Er auch nur Eine Seele Ihr Lebenlang so dahingehen lassen sollte, ohne sie wenigstens anzuregen und seine Gegenwart vor ihrer Hausthür zu melden. Er klopft freilich bei Verschiedenen zu verschiedenen Zeiten und Stunden; Er kommt zu Einigen zur dritten Stunde, bei Andern zur sechsten, oder neunten, bei Etlichen gar erst zur eilften Stunde. Wo Er also noch nicht geklopft hat, da kann und wird Er noch kommen; da richte du nicht, sondern klopfe an deine Brust; denn wie viele Schläge des anklopfenden Heilands hast du schon, durch das Geräusch deiner Begierden und Neigungen betäubt, überhört oder nicht geachtet und nicht beantwortet? Wie oft muß sich dein treuer Heiland bei dir abweisen lassen? Wie lange muß Er warten? Wie oft wieder kommen und wieder klopfen und wieder rufen, bis du Ihm aufthust? ganz aufthust? Darum wird über dich, wenn du dich nicht besserst, ein schwereres Gericht ergehen, als über die, welche seine Stimme, sein Klopfen nie gehört haben. —

Wer nun in seinem Herzen eine Rührung, Bewegung oder Anregung wahrnimmt, die er nicht selbst machen konnte oder wollte, die nicht nach seinem, sondern etwa gar wider seinen Willen entsteht und anhält; — wer ein geheimes Sehnen und Verlangen nach Heil und Seligkeit in sich spürt, der widerstehe nicht, der unterdrücke es nicht; denn es ist wahrhaftig Jesus Christus selber, der vor der Thür steht und anklopft, wodurch Er diese Sehnsucht in ihm weckt, oder jede Rührung und Anregung im Herzen hervorbringt, und Sich anmeldet. Es ist die Stimme des Freundes, der da ruft: Thue mir auf meine Freundin! Wer das hört, übertäube nicht das sanfte Klopfen, sondern er sey stille dem Herrn. Ps. 37, 7. 62, 2. Er übergebe die Festung, und reiche dem Herrn die Schlüssel dar; er bringe seinen

Willen zum Opfer, wie man bei der Uebergabe einer Stadt oder einer Festung die Schlüssel dem Ueberwinder und Eroberer überreicht und einhändigt. Gib dich Ihm ohne Vorbehalt, ohne Widersetzlichkeit hin, denn nur die Seele thut Ihm das Herz, die Thür auf, die sich Ihm nicht mehr widersetzt, die sich Ihm unbedingt hingibt, und mit vollem Willen sagen kann und sagt: Hier bin ich! Mir geschehe nach Deinem Wort! Thue mit mir, was Dir gefällt, in Zeit und Ewigkeit. So geht die Thür auf, und die Thore werden weit, daß der König der Ehre eingehen und sein Abendmahl halten kann.

Was Er damit wolle: Ich will mein Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir; verdient noch eine besondere Erwägung. Denn hier ist nicht die Rede von dem gewöhnlichen äußern Abendmahl, (von dem allerheiligsten Sacramente des Altars), welches Er zur Verkündigung seines Todes und zum gemeinschaftlichen Genusse aller Glieder seines Kirchenleibes anordnete. Hier redet Er von einem Abendmahle, welches Er inwendig, im Herzen, und zwar mit deinem Herzen allein und besonders halten will. — Ich will zu ihm eingehen, und Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Man übersehe nicht — zu ihm eingehen — mit ihm — und er mit mir. Ich möchte sagen: Hier ist es auf eine Gemeinschaft, auf eine Vertraulichkeit und gegenseitige Mittheilung zwischen vier Augen angetragen. Da heißt es: Ich mit ihm, er mit mir; da soll kein Dritter dabei seyn, noch davon wissen; nur Er und Ich, und Ich und Er. — Wo ist die Feder, die beschreiben, wo die Zunge, die aussprechen kann, was da geschieht? Wer da nicht selbst mitgenossen und geschmecket hat, wie freundlich der Herr ist, der wird, was man ihm immer davon sagen mag, doch nicht begreifen.

Nur so viel bemerken wir: Wenn du Ihm aufthust, und Er zu dir eingeht, so fängt Er nicht damit an, daß Er fordert wie Moses, daß Er dir Lasten auflegt; sondern Er bringt, Er gibt, Er speiset, Er erquickt, Er labt und tränket dich zuerst.

»Erst heißt der Freund die Seele ruh'n,
Dann essen und hernach was thun.«

Ein seltner Gast, der so lange vor der Thür gestanden, gewartet, gerufen hat, eingelassen zu werden, und nun, da er aufgenommen worden, fordert Er nicht, daß man Ihn bediene und bewirthe, sondern Er bringt, Er gibt das Mahl, Er bewirthet seinen Wirth. Kein Sünder, keine Seele, kein Mensch kann das

glauben, ohne daß man es erfährt. Alle meinen, sie müßten Ihm geben, Ihn bewirthen, und da fühlen sie wohl, daß sie nichts haben, womit sie einen solchen Gast bedienen könnten. Darum geben sie Seiner Stimme, Seinem Klopfen so lange kein Gehör, darum riegeln und versperren sie Ihm so lange ihre Herzen. O! wenn sie es alle wüßten, wie Er ist, was Er der Seele bringt und gibt, wie schnell und gern würden sie Ihm aufthun! Aber so fürchtet man sich vor dem Anklopfenden, wie vor einem Schuldherrn, der nur kommt, um Schuld-Bezahlung zu fordern; wie vor einem beleidigten Feind, der nur kommt, um sich zu rächen; wie vor einem Herrn, der entlaufene Sclaven fangen und binden will; wie vor einem gekränkten Manne, der sein ehebrecherisches treuloses Weib im Zorn der Eifersucht mit Schlägen in's Strafhaus liefern und züchtigen lassen will; wie vor einem Scharfrichter, der dem Missethäter den verdienten Lohn geben will. — So bildet sich's die Vernunft ein, ehe sie Licht von oben empfängt. Aber der Heiland sagt: Ach nein! Abendmahl will ich halten — ich bringe alles mit, ich will erst nur geben, nur mittheilen, daß ihr überschwänglich gesättiget und volle Genüge haben sollt.

Worin das Abendmahl eigentlich besteht, welche Genüsse, welche Speisen Er der Seele vorlegt, hat Ihm nicht beliebt uns zu sagen, und wer will es wagen, das Unbeschreibliche zu beschreiben, das Unaussprechliche auszusprechen, das Unermeßliche zu ermessen? Unbeschreiblich, unaussprechlich, unermeßlich ist all sein Thun, wie Er. Da ist also kein besserer und anderer Rath, als wer davon genau unterrichtet seyn und gern wissen will, was das für ein Abendmahl sey, der muß sich selbst Erfahrung davon verschaffen. Thue Ihm auf, so wirst du bald selber davon genießen und schmecken, wie köstlich, wie herrlich es ist, und dann keine Beschreibung davon mehr verlangen; weil du bald finden wirst: es läßt sich nicht in Worte bringen. Du wirst trunken werden von den reichen Gütern seines Hauses; denn Er wird dich tränken mit Freude und Seligkeit wie mit einem Strom. Denn bei Ihm ist die lebendige Quelle. Ps. 36, 9. 10.

Das ist unstreitig: die beste Speise bei diesem Abendmahl ist Er Selbst. Er gibt sich den Seinigen selbst zur Speise, zum innigsten Genusse, und sie verlangen auch nur nach Ihm. Wenn ich Ihn nur habe! Zuerst mag aber wohl das königliche Gewand, das hochzeitliche Kleid dargereicht werden, das der König selbst gewebt und bereitet hat für seine Braut und für seine Hochzeitgäste, und ohne welches Niemand mit dem Könige Abendmahl halten darf. Da wird auch gewiß die neue göttliche Natur, der

Geist des Lebens, der Kindschaft, das Pfand des ewigen Erbes, das Siegel Gottes den Auserwählten mitgetheilt; da werden Ströme der Liebe, des Friedens, der höher ist als alle Vernunft, ausgegossen in das Herz; da wird die Seele so heiliglich versichert der innigsten Liebe, Nähe und Gemeinschaft des Bräutigams, daß sie schwören kann: Mein Freund ist mein und ich bin sein. Ich halte Ihn und lasse Ihn nicht. — Da wird — oder wo sonst? — erfüllt, was Isaias 40, 29. ꝛc. sagt: Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Knaben werden müde, und Jünglinge fallen; aber wer auf den Herrn traut, (wer dieses Abendmahl genießt) der erhält neue Kraft, daß er auffliegt mit Flügeln wie ein Adler, daß er laufen kann ohne müde zu werden. Wenn Elias kraft Einer Speise 40 Tage lang wandeln konnte; welche Kraft muß eine Seele erhalten, die den Heiland bei ihr drinnen hat, oder an seinem Tische sitzt, die das Himmelsbrot aus seiner Hand genießt, den Wein der Starken aus seinem Becher trinkt, welchen Er selbst einschenkt?

Ach nur Schade! daß so wenige Seelen sich den Herrn Jesum so nahe kommen lassen und Ihm das Herz aufthun, daß Er ihnen seyn und geben kann, was Er gern Jedem seyn und geben möchte! Dieses innere Abendmahl können nur innige Seelen genießen; den andern ist es eine bloße Redensart, aus der sie sich wenig machen. Denn da sie keine Erfahrung davon haben und es sich nicht denken können, so erklären sie es sich so wässerig, daß das ganze Abendmahl zu lauter Wasser, und oft zu recht lauem Wasser wird, daß ihnen nicht ein Brosame vom Lebensbrote, nicht ein Tröpflein von diesem kräftigen Wein übrig bleibt. Es wirkt nicht mehr auf sie, als, wenn es hoch kommt, was der Farbenglanz eines Abendmahlgemäldes zu wirken vermag. Allein der Heiland kam nicht in die Welt, litt und starb nicht, steht und klopft nicht so lange vor unserer Thür, um uns mit Redensarten abzuspeisen, oder um ein Abendmahl an die Wand zu mahlen. Seine Worte sind Geist und sind Leben, seine Speisen sind Kraftspeisen; sie geben dem innigen Gemüthe mehr, als der Buchstabe versprechen kann. Wer mir ein Abendmahl verspricht, und mich zu Tische ladet, von dem erwarte ich wirklich Speise, Labung, Nahrung, Sättigung und Stärkung meines Leibes. Wer mich zu einem innern Abendmahle einladet, von dem erwarte ich Nahrung und Stärkung für mein inneres Leben, Befriedigung und Stillung aller Bedürfnisse meines Geistes, meines Hungers und Durstes nach Geisteskraft, Licht, Leben und Seligkeit. Je grösser, je reicher, je edler der Mann ist, der mich zu seinem Tische bittet, desto mehr erwarte ich von seinem Tische, vom

Größten das Größte, vom Reichsten das Köstlichste, vom Besten, Edelsten, das Beste, Beseligendste und Befriedigendste. Was ist von Ihm, dem Namen über alle Namen zu erwarten? — Wem der Heiland ein besonderes, inneres Abendmahl gibt, der bekommt gewiß im Geiste, für seinen innern Menschen, mehr zu genießen, als der sinnlichste Mensch an der üppigsten Tafel leiblich genießen kann. Die Seele wird gewiß himmlisch, göttlich gespeiset und getränket, — nicht nur mit Gefühlen und Empfindungen — (nein! die vergehen wieder), sondern mit Kraftspeisen; mit Kraft aus der Höhe wird sie angethan; von einer solchen Fülle des Geistes, der Salbung, des Friedens und des göttlichen Lebens und Lichtes wird sie durchdrungen, daß sie, wie Paulus Ephes. 3, 16. sagt, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit durch seinen Geist am inwendigen Menschen stark wird, daß Christus durch den Glauben im Herzen wohnet, daß sie durch die Liebe eingewurzelt und gegründet — ja erfüllet wird mit aller Fülle Gottes. Der Weinstock ergießt sich da in die Reben, daß sie Frucht bringen.

Warum sagt aber der Heiland: Und er mit mir? Ich will Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Was können wir Ihm geben? Was wird Er, wenn wir Ihm die Thür aufthun, in unserm Herzen für Speisen, für einen Genuß finden? Was hat Er von uns? O sehr viel. Wir sind Ihm eine köstliche Speise. Denn es ist seine Speise, den Willen des Vaters zu thun und das Werk auszurichten, das Ihm der Vater aufgetragen hat. Wenn Er einen Sünder selig machen kann, wenn Er ein Verlornes findet, so ist Ihm das ein Abendmahl, ein Genuß ohne Gleichen; es ist Ihm Erquickung seines nach Seelen schmachtenden Herzens, Nahrung seiner Liebe, Stillung seines Hungers, es ist Ihm Fürstenlust. Er hat größere Freude, uns gefunden zu haben, uns wohl thun zu können, als wir haben von Ihm angenommen und bewirthet zu werden. Die Freude, der Genuß, das Mahl ist also wechselseitig. Wie war Ihm doch, als Er, Joh. 4, jenes sündige Weib gewonnen, und durch sie ein Feuer in der Stadt Samaria angezündet hatte? Was that, was sagte Er, als Ihm die Jünger zu essen brachten? Ach, sprach Er, laßt mich mit eurer Kost ungeplagt, ich habe ein viel besseres Abendmahl gehabt, ich bin schon satt, ich habe eine Speise genossen, die ihr nicht kennet, ihr kommt zu spät mit eurem Tractament. Das gläubige, bekehrte Weib, die sich bekehrenden, gläubigen Samariter, die Er schon, wie ein zur Ernte reifes Feld vor sich erblickte, waren Ihm das köstliche Abendmahl, waren Ihm die genußreichste

Speise, daß er keine leibliche Speise dieser Erde mehr verlangte. So kannst du, liebe Seele! Ihm, denke doch! Ihm zur Speise, zur Labung und Erquickung seyn, Ihm in seinem heißen Hunger und Durst nach Seelen und nach Beseligung der Unseligen ein Abendmahl bereiten.

Dieses innere Abendmahl sollen und können wir alle Tage, ja jede Stunde mit Ihm halten, und es Ihm geben, wie Er es mit uns immer halten will; darum hat Er verheißen, alle Tage bei uns zu seyn bis an's Ende der Tage. Ein täglicher Gast will täglich mitessen, und täglich Abend- und Mittagmahl halten. Wer auch einmal davon gekostet hat, hungert nicht nur alle Vierteljahre darnach, wie die gewöhnlichen Christen das äußere Abendmahl nur so selten genießen; nein man hungert immer nach Ihm, so wie Ihn immer nach uns verlangt; man ißt und trinkt von Ihm, von Seiner Liebe, von Seinem Geiste immerdar, bei allen Dingen und allenthalben. Wenn es einmal unsere Leibspeise geworden ist, des Vaters Willen zu thun, so können wir, so oft wir nusers Herzens Lust und Freude darin finden, diesen heil. Willen zu thun oder zu leiden, den Heiland allemal getrost zu Gast laden, Er schlägt es gewiß nicht ab, Er ißt gewiß allemal mit. Diese Speise ist Ihm süßer als Honig und Honigseim, angenehmer als das eigene Wirken und Treiben.

Wer dieses innere Abendmahl nicht kennt, und nicht täglich mit Christo zu halten gelernt hat, der wird auch bei dem äußern, sacramentlichen, welches er etwa alle Halb- oder Vierteljahr hält, nicht viel Nahrung und Segen finden. Ja, alle diejenigen, welche nur so selten zum Tische des Herrn gehen, und die Zwischenzeit ohne inneres Abendmahl, ohne Geistesnahrung leben, sich bloß mit sich selbst oder gar mit der Sünde speisen, von welcher sie terminweise, durch halb- oder vierteljährige Beichte und Abendmahl wieder los zu werden trachten, das sind eben die Leute, die sich einst damit hinaushelfen wollen, daß sie sagen: Herr! Herr! Thue mir auf! denn wir haben mit dir gegessen und getrunken, Beichte und Abendmahl gehalten! Aber Er wird ihnen ohne Schmeichelei erwiedern: Ich kenne euch nicht, weichet von mir, ihr Uebelthäter! Luc. 13, 25. 26.

Doch — wenden wir uns von diesen weg, und mit ganzer Seele zu dem hin, der vor unserer Thür steht und klopft, und uns sein Abendmahl anbeut. Bedenken wir noch einmal alles Gesagte! Betrachten wir Ihn, wie Er sich Mühe gibt, bei unserer Thür in unser Herz eingehen zu können! Wie viel Ihm daran liegt, daß Er unser Gast und unser Wirth wer-

den, mit uns Abendmahl halten könne und wir mit Ihm! daß Er uns ja alles, was Er ist und hat, in unsern Schooß schütten und mittheilen könne; daß Er ja ganz unser und wir ganz Sein werden! — O Herr! möge es Dir mit uns allen gelingen! Mögen Dir alle Thüren, an denen Du klopfest, aufgethan, alle Herzen geschenkt werden! — Hier ist das meine! Nimm es hin und behalt es ewig! Amen!

Kommt denn der Freund und klopfet an;
So säume nicht, schnell aufgethan!
Durch Ihn vermehrt sich Fried' und Ruh;
Doch schließ nach Ihm gleich wieder zu!

Wien.

Gedruckt und in Commission der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.

Zu haben bei Herrn Johann Swoboda, Aufsichts-Beamten des Zimentirungsamtes, wohnhaft in der Alservorstadt, Höfergasse Nr. 181.

1836.